

Etymachie – Traktat

Codices illuminati medii aevi 36

Etymachie – Traktat

Ein Todsündentraktat
in der katechetisch – erbaulichen Sammelhandschrift
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 160

Farbmikrofiche-Edition

Einführung zur ‚Etymachia‘
von Nigel Harris

Einführung zu den katechetischen Texten
und Beschreibung der Handschrift
von Werner Williams-Krapp



Edition Helga Lengenfelder
München 1995

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Etymachie-Traktat : ein Todsündentraktat in der katechetisch-
erbaulichen Sammelhandschrift ; Augsburg, Staats- und
Stadtbibliothek, 2° Cod. 160. - Farbmikrofiche-Ed. / Einf. zur
"Etymachia" von Nigel Harris. Einf. zu den katechetischen
Texten und Beschreibung der Hs. von Werner Williams-Krapp.
- München : Ed. Lengenfelder, 1995

(Codices illuminati medii aevi ; 36)

3 Mikrofiches & Beil.

ISBN 3-89219-036-4

NE: Harris, Nigel [Hrsg.]; GT

Copyright 1995 Dr. Helga Lengenfelder, München

Alle Rechte vorbehalten

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile
in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren
oder unter Verwendung elektronischer oder mechanischer Systeme
zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten

Aufnahmen und Herstellung der Farbmikrofiches:
Herrmann & Kraemer, Garmisch-Partenkirchen
Layout und DTP: Edition Helga Lengenfelder, München
Einband: Buchbinderei Robert Ketterer, München

Printed in Germany

ISSN 0937-633X

ISBN 3-89219-036-4

Inhalt

WERNER WILLIAMS-KRAPP

Einführung zu den Texten der Handschrift 2° Cod. 160 der
Staats- und Stadtbibliothek Augsburg

Geistliche Literatur und Frömmigkeit im 15. Jahrhundert	7
Beschreibung der Handschrift	10
Zum Inhalt der Handschrift	12
Anmerkungen	22

NIGEL HARRIS

Der Etymachie-Traktat in der Handschrift 2° Cod. 160 der
Staats- und Stadtbibliothek Augsburg

Einleitung	23
Überlieferung	24
Inhalt und Textgestalt	27
Beziehungen zwischen lateinischem Text und deutschen Textfassungen	37
Text und Bilder	39
Mitüberlieferung und Verbreitung	41
Anmerkungen	44

Literaturverzeichnis	49
----------------------------	----

Farbmikrofiche-Edition

Vorwort (1ra) /

I. Traktat von Geduld (1ra-13va) /

II. Von einem christlichen Leben (13va-28ra) /

III. Die Goldwaage der Stadt Jerusalem (28ra-30rb) /

IV. Zu einem christlichen Leben (30rb-31rb) /

V. Vaterunser-Auslegungen (31v-33ra) /

VI. Von der Siebenzahl (33rb-34va) Fiche 1

VII. Tagzeiten vom Leiden Christi (34va-36rb) /	
VIII. Zehn Staffeln der Demut (36rb-37va) /	
IX. Vom geistlichen Kloster (37va-38vb) /	
X. Heinrich Seuse 'Von der ewigen Weisheit Gemahelschaft' (38vb-40vb) /	
XI. Dicta (41ra-b) /	
XII. Ps.-Augustinus 'Speculum peccatoris' (41rb-49vb) /	
XIII. Von menschlicher Hinfälligkeit (49vb-58ra) /	
XIV. Dicta (58ra) /	
XV. Ps.-Bernhard von Clairvaux 'Passionspredigt' (58ra-61va) /	
XVI. Matthäus von Krakau 'Dialogus rationis et conscientiae' (61va-63va) /	
XVII. Spruchsammlung (63va-75va)	Fiche 2
XVIII. Etymachie-Traktat (76ra-104rb)	Fiche 3

WERNER WILLIAMS KRAPP

**Einführung zu den Texten der Handschrift 2° Cod. 160
der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg**

Geistliche Literatur und Frömmigkeit im 15. Jahrhundert

Der Befund, daß der etwa ab den 1420er Jahren einsetzende Boom in der Produktion von Handschriften mit volkssprachlichen Werken vor allem durch das Bedürfnis unter den Nichtlateinkundigen nach geistlicher Literatur ausgelöst wurde, ist inzwischen breit dokumentiert. Über achtzig Prozent der erhaltenen Handschriften aus dieser Zeit tradieren religiöses Schrifttum, was zweifellos nicht nur als Überlieferungszufall gewertet werden darf. Auch wenn der Löwenanteil der auf uns gekommenen Bestände monastischer Provenienz ist, so bestätigen mittelalterliche Bibliotheksverzeichnisse sowie die Angebote der Buchdrucker, daß auch bei Laien ein reges Interesse an Werken mit katechetischem und erbaulichem Gehalt vorhanden war. Eine Reihe von überlieferungsgeschichtlichen Untersuchungen haben sogar erwiesen, daß die durch Fortschritte im städtischen Bildungswesen literaturfähig gewordenen Laien im wesentlichen dieselben Werke lasen wie etwa ihre Töchter in den Frauenklöstern.

Die klare Dominanz der geistlichen Literatur im 15. Jahrhundert überrascht nicht. Das vorreformatorische Jahrhundert war insgesamt eine hochreligiöse Zeit, ja es gilt als das "kirchenfrömmste" des Mittelalters überhaupt; ein massiv gesteigertes Bedürfnis nach Heilsgewißheit unter den Gläubigen führte zu einem starken Ausbau der ohnehin beherrschenden Stellung der Kirche im Alltag. Das 15. Jahrhundert war zudem eine Zeit der kirchlichen Reform; zum Beispiel förderten beinahe alle Orden Observanzbewegungen in ihren männlichen und weiblichen Zweigen. Vor allem bei den Dominikanern, Benediktinern und Franziskanern im Süden sowie in Verbindung mit der als 'Devotio moderna' bezeichneten Frömmigkeitsbewegung bei den

Augustinerherren und -frauen im Norden wurden gewaltige reformerische Anstrengungen unternommen.

Die von der Kirche angebotenen Gnadenmittel wurden in besonderem Ausmaß in Anspruch genommen. Die geradezu grenzenlose Glaubensbereitschaft und die sich daraus ergebenden Erwartungen an die Kirche als alleinige Verwalterin von heilsmittelnden Gnaden und unanfechtbaren Wahrheiten schärfte freilich auch den Blick der Gläubigen auf Mißstände und förderte die zum Teil scharfe Kritik an Personen und Institutionen der Kirche, bei denen die in sie gesetzten Erwartungen und die Wirklichkeit auseinanderklafften. Eine wesentliche Voraussetzung für eine auch sachlich begründbare Auseinandersetzung mit kirchlichen Instanzen in religiösen Fragen war die Aneignung von Wissensgrundlagen, die vor allem über die Rezeption von volkssprachlicher Literatur erfolgte.

Die vehementesten Kritiker der Kirche stammten freilich aus den Reihen des Klerus selbst. Die sich bereits im 14. Jahrhundert formierenden Reformbewegungen verfolgten einerseits restaurative Ziele, andererseits erwiesen sie sich als bereit, mit restriktiven Traditionen zu brechen, um aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Während zum Beispiel die Kirche traditionell der privaten Lektüre geistlicher Literatur – vor allem der Bibel – in der Volkssprache durch die *simplices* im allgemeinen mit großer Skepsis begegnete, bejahten die Reformkräfte den Einsatz religiöser Schriften als wichtiges Element einer monastischen wie laikalen Selbstpastoration, zumal die wachsende Alphabetisierung der Laien Literaturverbote ohnehin als illusorisch erscheinen ließ. Für diese religiöse Bildungsoffensive verfaßte der Reformklerus geeignete Werke und förderte ältere Werke, die mit der Reformprogrammatik als im Einklang stehend befunden wurden.¹

Bereits in den zwanziger Jahren wurden städtische Laien nachweislich zur ernsthaften Beschäftigung mit religiöser Literatur aufgefordert, wobei katechetisches Schrifttum, wie es in 2° Cod. 160 überliefert ist, als besonders geeignete Lektüre gewertet wurde. Schon im 14. Jahrhundert wurde die gemeinsame und private Rezeption von volkssprachlichen Werken Klosterfrauen und den lateinunkundigen Laienbrüdern des Benediktiner- und Augustinerordens vom Reformklerus verordnet. Dementsprechend wuchsen auch die Bibliotheksbestände reformierter Klöster nach Einführung der Observanz schlagartig an. Es waren auch diese Reformklöster, die die großräumige Verbreitung des geistlichen Schrifttums mit landschaftlich weit gespannten, zum Teil ordensübergreifenden Verbreitungsnetzen dynamisierten, was wiederum auch laikalen Leserkreisen zugute kam.

Die folgenreiche Wende in der Einstellung zum illiteraten Literaturkonsum war auch Ergebnis einer grundlegenden Neuerung in der vorherrschenden Theologie, die vor allem von Jean Gerson (1363-1329), einem Vorkämpfer des konziliaren Gedankens und einer grundlegenden Kirchenreform, angestoßen wurde. Diese von Berndt Hamm treffend bezeichnete 'Frömmigkeitstheologie' wandte sich entschieden von der abstrakten, rein akademischen 'Kathedertheologie' ab und war bestrebt, Hochschulwissen für die Bedürfnisse der frommen Lebensgestaltung fruchtbar zu machen, um dadurch zu einer wahrhaft pastoralen Theologie zu gelangen. Die entscheidende Hinwendung zur Seelsorge führte zu innovativen Anstrengungen, auch im Bereich der volkssprachlichen Literatur, die als wichtiges Medium für die Vermittlung frömmigkeitstheologischer Programmatik an die gehobenen Schichten eingesetzt wurde. Die theologische Legitimierung der literarischen Selbstpastoration lesefähiger *simplices* riß alte Bildungsbarrieren in erheblichem Umfang ein und ließ die Beschäftigung mit geistlichem Schrifttum mit der Zeit so alltäglich werden, daß sogar Übersetzungen der Bibel, die auch noch im 15. Jahrhundert Laien weitgehend verboten waren, zumindest in den reformierten Frauenklöstern wohlwollend geduldet wurden.

Sichtet man das bis heute noch nicht völlig überblickbare Meer von im 15. Jahrhundert zirkulierendem geistlichem Schrifttum, so fällt besonders auf, daß in hohem Maße auch Werke des 14. Jahrhunderts eine interessierte Leserschaft fanden. Zu den 'Bestsellern' des 15. Jahrhunderts gehören z.B. mehrere Werke Marquards von Lindau (vor allem sein Dekalogtraktat), Ottos von Passau '24 Alten' sowie das 'Büchlein der ewigen Weisheit' Heinrich Seuses. Seuse ist beispielsweise auch in 2°Cod. 160 vertreten.

Die rege Rezeption von Werken der 'deutschen Mystik' überrascht insofern, als sie zu einem literarischen Diskurs gehörten, der im 15. Jahrhundert kaum noch gefördert wurde. Bereits zu Beginn des 15. Jahrhunderts waren keine hochgelehrten *lebmeister* wie Meister Eckhart, Johannes Tauler oder Heinrich Seuse für eine literarische Auseinandersetzung über die höchsten Fragen in der Volkssprache mehr gefordert, sondern engagierte Seelsorger, die in ihren Werken eine den Reformgedanken angemessene Spiritualität vermittelten, welche jede Form der Erlebnismystik weitgehend ausschloß.

Die allgemeine Tendenz in der geistlichen Literatur des 15. Jahrhunderts, klare Anweisungen zur Lebensgestaltung zu bieten und diese durch Autoritätenzitate zu fundieren, dürfte den Bedürfnissen der nach Heilsgewißheit Suchenden entsprochen haben. Im Gegensatz zu Verfassern von Werken aus dem Umkreis der deutschen Mystik verstehen die Reformautoren des 15. Jahrhunderts volkssprachliche Literatur

aber vor allem als Medium der Regulierung; Regel und Normen in einer vom Klerus festgelegten Ordnung zeichnen den Weg in das vollkommene Leben vor. Deshalb war es den Gläubigen verwehrt, aus dem vorgegebenen Autoritätsverhältnis in die individuelle Gotteserfahrung entlassen zu werden, wie das die dominikanischen *lebmeister* im 14. Jahrhundert noch in Aussicht stellten.

Als ideale Lektüre für die *simplices* wurden im 15. Jahrhundert jene äußerst stark verbreiteten Werke gesehen, die in die Grundlagen des Glaubens und ihrer richtigen Wahrnehmung im Alltag einführen. Es geht hierbei um Erläuterungen des Credo, Paternoster, Ave Maria, der Geheimnisse der Messe und der Eucharistie, ferner um Sündenlehren, Beichtanleitungen, Sterbelehren u.a.m. So setzt der einflußreiche dominikanische Reformator Johannes Nider den *spitzigen subtilen buchern* (also Werken, die sich mit hohen theologischen Fragen befassen, vor allem aus dem Umkreis der Mystik) Werke als Idealektüre entgegen, *die von den zechen gebott sagen oder des gelich*. Mit *des gelich* meint Nider zweifellos vor allem die katechetische Literatur.

Beschreibung der Handschrift

Die Handschrift 2° Cod. 160 der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg² überliefert einen im 15. Jahrhundert häufig anzutreffenden Typ von Sammelhandschrift, in der diverse vorwiegend katechetische Traktate von sowohl geistlichen als auch laikalen Benutzerkreisen zu Handbüchern der religiösen Lebenshilfe zusammengestellt werden. In diesen Codices werden in kompakter Form die zentralen Lehren des Glaubens erläutert und konkrete Anweisungen zur alltäglichen religiösen Lebensgestaltung vermittelt, wobei die Textzusammenstellung dem Schreiber oder Auftraggeber offenstand. Überlieferungsgeschichtliche Studien, wie etwa die von Weidenhiller, haben die große Vielfalt bei der Gestaltung von solchen 'Hausbüchern des Glaubenswissens' vor Augen geführt. Nur selten gleicht das Textensemble einer Handschrift exakt dem einer anderen.

Die meisten der in 2° Cod. 160 überlieferten Werke stellen typische Beispiele für die durch die Frömmigkeitstheologische Programmatik geprägte volkssprachliche Literatur dar. Sie setzen stets ein klares Lehrer-Schüler-Verhältnis voraus, die Lehre wird in scholastischer Manier, streng gegliedert und unter Berufung auf Autoritäten vermittelt.

Vom 'Etymachie-Traktat' abgesehen, gibt es nur vorläufige oder überhaupt keine Forschung zu den in der Handschrift enthaltenen Werken. Um fundierte Aussagen über die Entstehungsumstände der einzelnen Texte oder deren eventuelle ursprüngliche Zusammengehörigkeit machen zu können, wären deshalb gründliche überlieferungs- und textgeschichtliche Untersuchungen vonnöten.

Die auf 1447 datierte und alleine von dem ansonsten nicht nachweisbaren Petrus Willen aus Neuburg an der Donau³ (104rb) geschriebene Papierhandschrift enthielt ursprünglich 108 Blätter (28,5 x 21 cm), wovon nur 104 Blätter mit neuzeitlicher Zählung versehen sind; das erste Blatt ist ein ungezähltes Deckblatt mit Federproben. Die Handschrift besteht aus neun Sexternionen, wobei das erste und das letzte Blatt als Spiegel an die Buchdeckel geklebt wurden. Das vorletzte, wohl leere Blatt wurde herausgeschnitten. Der Schriftspiegel beträgt 20,5/21 x 14,5/15 cm. Er ist zweispaltig angelegt (33-39 Zeilen). Ob auch die vierzehn Illustrationen im 'Etymachie-Traktat' vom Schreiber stammen, läßt sich nicht klären.

Die Schreibsprache ist trotz der Herkunft des Schreibers aus dem ostschwäbischen Raum eindeutig westliches Schwäbisch:

- Die schwäbische Diphthongierung ist durchgeführt.
- Keine nhd. Diphthongierung, aber stets *ai* für mhd. *ei* (allerdings 34va: *seinem*, *deinem*).
- Das Endsilben-i schwach flektierter Feminina (etwa *liebi*, *grunduesty*, *gewißny*) erlaubt eine Eingrenzung auf den südwestschwäbischen Raum (vgl. HSS K 95 T 196).

Die Handschrift hat einen alten Einband, bestehend aus zwei Holzbuchdeckeln, die mit hellbraunem und mit Streicheisenlinien verziertem Leder überzogen sind. Fünf Beschläge und zwei Schließen sind nicht mehr erhalten.

Der Codex ist für eine katechetische Sammelhandschrift des 15. Jahrhunderts von ungewöhnlich repräsentativem Zuschnitt. Der Herstellungsaufwand läßt an einen Adligen oder wohlhabenden Bürger als Auftraggeber denken. Die Handschrift ist in einer sorgfältigen Bastarda formata geschrieben, durchgehend rubriziert sowie durch rote Lombarden gegliedert. Auch die Illustrationen im 'Etymachie-Traktat' weisen auf den hohen Repräsentationsanspruch der Handschrift hin. Bemerkenswert ist indes, daß fast durchgehend auf Überschriften verzichtet wird, so daß sich zum Teil verschiedene Werke unmittelbar aneinanderschließen. Nur eine Lombarde markiert dann die Werkgrenze, bisweilen wird aber sogar auch auf diese Gliederungsmarkierung verzichtet (z.B. 36rb). Überdies war auch ein

Inhaltsverzeichnis nicht vorgesehen. Was die Entscheidung für einen sich über 104 Blätter erstreckenden geradezu 'fortlaufenden' Text motiviert haben könnte, bleibt unklar.

Eine Schwesterhandschrift, der ebenfalls aus dem Schwäbischen stammende Cod.III.1.2°31 der Universitätsbibliothek Augsburg⁴, ist in der Textzusammenstellung wie in der Gestaltung mit 2° Cod. 160 völlig identisch. Auch dieser wohl ursprünglich aus Laienbesitz stammende Codex wurde mit ungewöhnlichem Aufwand hergestellt, was auch die Wahl des kostbaren Beschreibstoffs Pergament unterstreicht. Bilder waren für den 'Etymachie-Traktat' vorgesehen, sie wurden aber, von einer groben Zeichnung abgesehen, nicht mehr ausgeführt.

Innerhalb des ersten Textes sind an drei Stellen Anrufungen in roter Schrift eingefügt, die in keinem Verhältnis zum Inhalt stehen: *Hilff ritter* (1ra), *Ritter* (2rb), *Sant Jörg* (5va). Es wäre gut denkbar, daß diese Anrufungen an den 'Heiligen der Ritter' von einem adeligen Auftraggeber veranlaßt wurden.

Da sich Petrus Willen mit *de Nwburg* bezeichnet, ist dies ein klares Indiz, daß die Handschrift höchstwahrscheinlich nicht in Neuburg geschrieben wurde: dort wäre der Herkunftsvermerk schließlich überflüssig. Auch die Schreibsprache paßt nicht zu seiner Herkunft. Ob die auf Bl. I^r befindliche Federprobe aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts - *In nomine domini Amen. Nos Gabriel de Eystacia (?) episcopus* - den zeitweiligen Besitz der Handschrift durch Gabriel von Eyb, zwischen 1496 und 1535 Bischof von Eichstätt, annehmen läßt, ist nicht beweisbar. Als Auftraggeber der 1447 abgeschlossenen Handschrift kommt Gabriel aus zeitlichen Gründen jedenfalls nicht in Frage.

Zum Inhalt der Handschrift ⁵

Die Überlieferung katechetischer Literatur ist noch nicht genügend aufgearbeitet. Nach wie vor ist die 1965 erschienene Untersuchung Eginio Weidenhillers zu den katechetischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München wichtigster Orientierungspunkt für diesen Bereich. Weidenhiller führt, da ihm Cod. III.1.2°31 nicht bekannt war, keine einzige Handschrift auf, die den genauen Inhalt von 2° Cod 160 aufweist; Spilling dokumentiert in ihrer Beschreibung der Handschrift aber die enge Verwandtschaft zu zwei von Weidenhiller erfaßten, ebenfalls schwäbischen Codices: München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 406 und Cgm 831.⁶ Die Textzusammenstellung der beiden Augsburger Handschriften besteht aus einer geradezu blockweisen Verbindung des Inhalts dieser zwei

Handschriften, allerdings ohne den 'Etymachie-Traktat' und mit teilweise anderer Reihenfolge. So entsprechen die Texte I bis X in 2° Cod. 160 dem Inhalt von Cgm 831 recht genau, und zwar in der Ordnung Nr. 10, 1, 2, 3, 6, 7, 8, 9, 4, 5, während die Texte XI bis XVII mit den Nummern 1 bis 7 in Cgm 406 übereinstimmen.

Die Textzusammenstellung in 2° Cod. 160 läßt zwar keine strenge thematische Gliederung erkennen, dennoch stellen sich einige grobe Schwerpunkte bei der Ordnung der Werke heraus. Während im ersten Block vorwiegend Erläuterungen zu den Grundlagen des Glaubens geboten werden, ist im zweiten Block die Sündenproblematik, die tugendhafte Lebensführung und die Vorbereitung auf den Tod, wozu auch der 'Etymachie-Traktat' gut paßt, thematischer Schwerpunkt. Von einer planvollen Gliederung nach Themen kann aber nur sehr eingeschränkt die Rede sein.

Vorwort zu Text Nr. II (1ra)

Welcher oren hab zu hören der sol wol vnd eben mercken vnd recht verstan diß das hie nach geschriben stät in disem büchlin wan diß ist die düer bloß warhait vnd die bewärt vnwandelber vneisterlich geschriff An welchy du nymer weder from noch sälig noch behaltnen mit nuite werden machst an allen zwifel Wer du auch bist oder in welchem stät du bist oder waz du bist darumb tu die augen vnd die oren vff vnd loß vnd merck was diß welly sein

I. 'Traktat von Geduld' (1ra-13va)

Inc. *Es sind sibent hant sünd daz ist hoffart nyd zorn tragheit gitzigkait fräßhait vnd vnkünschait...*

Expl. *Darumb sy er gelobt vnd geeret ymer an end Amen Discere hec cum sollicitudine*

Der 'Traktat von Geduld' wirkt an dieser Stelle deplaziert, denn der zweite Text 'Von einem christlichen Leben' ist dafür konzipiert, in kompakter Form in "alle Stücke der christlichen Lehre, zuerst die drei wichtigsten, das Vaterunser mit dem Ave Maria, dem Glauben und die Zehn Gebote",⁷ dann in weitere Bereiche des religiösen Elementarwissens einzuführen. Die darauffolgenden Texte der Handschrift sollen dann die dort nur angeschnittenen Materien weiter vertiefen. Die dem 'Traktat von Geduld' hier zugewiesene Vorrangstellung ist deshalb sicherlich nicht ursprünglich,

zumal ihm bemerkenswerterweise das Vorwort von 'Von einem christlichen Leben' vorangestellt wurde. Zudem steht er in den anderen Überlieferungsträgern des 'ersten Blocks' in der Regel erst am Ende des Textensembles.

Im 'Traktat von Geduld' wird die Bedeutung der *patientia* für das christliche Leben erörtert, die Geduld als eine der wichtigen Voraussetzungen für das Erreichen der Vollkommenheit aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Eine Reihe von Exkursen erhellt dabei Teilaspekte des Themas. Zum Beispiel wird auf der Grundlage von Heinrich Seuses 'Horologium sapientiae', cap. I,13⁸, das Verhältnis *scientia/sapientia* erörtert und auf die Gefahr der hohen Bildung für das Seelenheil hingewiesen (*ain lebmaister [ist] besser den ain lesmaister*).

Typisch für die geistliche Literatur des 15. Jahrhunderts ist der Hinweis, daß das, was der Verfasser vortragen will, nicht nur von ihm stammt, sondern auch auf das zurückgeht, was ich ... *funden han vnd die hailigen bewerten lerer schribent vnd bewisent* (2ra). Durch seine Absicht, gelehrtes Wissen an die *simplices* zu vermitteln, läßt sich beim Autor ein frömmigkeitstheologischer Hintergrund erkennen. Das wohl im frühen 15. Jahrhundert entstandene Werk nimmt übrigens knapp ein Drittel vom Gesamtumfang des ersten Textblocks ein.

II. 'Von einem christlichen Leben' (13va-28ra)

(vgl. Verfasserlexikon 1, 1228f.)

Inc. *In dem namen vnsers lieben heren ihesu cristi Im zelob vnd ze eren So ist ze wissent vnd zemerckent ...*

Expl. *...Vnd dz er fürbas frägi waz im not sy ob er nit ewiglich verderben wil Daruor behüt vns Jhesus Marien sun Amen*

Es ist unklar, warum dieser Text keine eigene Überschrift erhielt, obwohl dafür auf Bl. 13va offensichtlich Platz ausgespart wurde. Das Werk ist nach dem 'Etymachie-Traktat' das umfangreichste der Handschrift. Es handelt sich, wie oben gesagt, um ein katechetisches Kompendium, in dem christliches Elementarwissen vorgestellt und knapp erläutert wird. Der Verfasser betont, daß ohne Ausnahme jeder verpflichtet sei, über die Glaubensgrundlagen zu verfügen. Wichtig sei zudem, daß man die dem jeweiligen Stande gemäßen Pflichten kenne.

Ursprünglicher Adressatenkreis des Traktates dürften wohl Nonnen gewesen sein, denn der Verfasser wendet sich in scharfer Form gegen Sondereigentum in den Klöstern. Keineswegs gesichert, wie Weidenhiller (S. 147) annimmt, ist die

Herkunft aus dem Augustinerchorherrenorden, zumal die Bezugnahme auf die Augustinerregel durchaus auch auf einen Dominikaner hinweisen könnte, da der Predigerorden ebenfalls nach dieser Regel lebte.⁹ Hauptquelle ist das 'Compendium theologiae veritatis' des Dominikaners Hugo Ripelin von Straßburg.¹⁰ Eine Herkunft aus dem Predigerorden würde jedenfalls zeitlich gut zu der um die Wende des 14. zum 15. Jahrhunderts einsetzenden dominikanischen Reformbewegung passen, die ja auch sehr bestrebt war, die Frauenkonvente einer strengen Observanz zuzuführen. Als Entstehungszeit des Traktats hatte Weidenhiller mit guten Gründen "wohl um 1400 oder etwas später" vorgeschlagen (S. 148).

III. 'Die Goldwaage der Stadt Jerusalem' (28ra-30rb)

(vgl. Verfasserlexikon 3, 93f.; Fassung 1)

Überschr. *Ditz ist die gold wäg der ewigen stat Jherusalem dz ist des ewigen richs
Inc. welcher nun oren hab zû hörent der hör vnd merck ob er schwär gnüg sy
vff diß wäg ...*

Expl. *... Vnd tünd das auch noch heüt zetag die frummen vnd volkommenn
menschen Es ist aber nit ain schuld etc.*

Das Werkchen verwendet die Allegorie der Goldwaage als Sündenwaage und ist in vier Teile gegliedert: Im einleitenden Teil geht es um die göttliche Liebe; im zweiten Teil werden die Gewichte der Goldwaage als die fünfzehn Zeichen (Stücke) der göttlichen Liebe ausgelegt (hier durch eine eigene Überschrift angekündigt); im dritten Teil folgen Betrachtungen über das Verhältnis von Werken und Gnade; schließlich werden vier Dinge von der göttlichen Liebe vorgestellt.

Die von Schnell im Verfasserlexikon auf der Grundlage von Weidenhillers Untersuchungen geäußerte Vermutung, das Werk stamme aus dem Kreis der Augustinerchorherren, basiert, wie bei Nr. II auf einer nur ausschnitthaften Untersuchung der Überlieferung. Da Thomas von Aquin die einzige zitierte Autorität ist, liegt auch hier eher dominikanische Herkunft nahe.

IV. Sechs Stücke zu einem christlichen Leben (30rb-31rb)

Inc. *Ditz ist ain kürtze vnderweisung vnd ain ler wie der mensch sein leben
schickenn vnd richten sol dz er wol leb vnd sicher sterb ...*

Expl. ... Vnd wen du stirbst wie oder wa du stirbst den so stirbst du wol vnd sicherr vnd daz wiß auch an allen zwifel für die gantze wårhait. Des helfff mir vnd dar zû dir Jhesus Cristus der mägt der Junckfrawenn marien sun etc.

Die Stücke IV bis IX bieten knappe, zum Teil schematische Überblicke über diverse Bereiche des religiösen Grundwissens. In Nr. IV werden sechs Regeln zur Gestaltung des frommen Alltags vom Aufstehen bis zum Schlafengehen geboten.

V. Vaterunser-Auslegungen (31v-33ra)

(vgl. Adam, S. 924f., Nr. 1k)

Inc. Ditz ist daz pater noster ...

Expl. ... daz du da durch komest zû der sãlikeit vnd vermydest alle sünd vnd vntugend Dez helfff vns Ihesus Marie sunn etc.

Vaterunser-Auslegungen gehörten häufig zum Grundstock von katechetischen Sammlungen. In diesem Text wird zunächst in tabellarischer Übersicht aufgeführt, welche Bitten, Gaben und Tugenden und Seligkeiten zueinander passen, indem mehrere Septenare miteinander verbunden werden. Diese schematische Aufstellung wird mit einer kurzen Auslegung des Gebets verknüpft.

VI. Von der Siebenzahl (33rb-34va)

Inc. Du solt auch wissen daz man in der alten vnd newen Ee in der bibli vnd durch die gantzen hailigen geschrift kain zall also dick vind als sibne ...

Expl. ... vnd volbracht werd nach seinem lob vnd auch nach deinem eren vnd ermanung etc.

Diese kurze Erläuterung der Siebenzahl und ihre Bedeutung im Christentum verbindet gewissermaßen Nr. V (Septenare) mit Nr. VII (Sieben Tagzeiten).

VII. Tagzeiten vom Leiden Christi (34va-36rb)

Überschr. Hie nach solt du merckenn die siben zit vnd die stuck die vnser herr ihesus cristus zû yeder zit besunder gelittenn hat Des ersten zû metty zitt ...

Inc. *Jhesus ward inder nacht geboren von marien ...*

Expl. *...Vnd also sind ditz vorgeschriben die rechtten [36rb] siben zit vnd stund die man sol erenn vnd begän zû ainer gedachttnuß vnd loben den heren ihesum cristum*

Das Stundengebet, das täglich siebenmal zu verrichten ist, will die Betenden in eine Gleichzeitigkeit mit den Passionsereignissen versetzen. Dieser Text bietet eine schematische Darstellung der Leiden Christi in ihrer zeitlichen Abfolge sowie eine Anleitung, wie die Tagzeiten zu gestalten sind (Anzahl der Gebete usw.).

VIII. Zehn Staffeln der Demut (36rb-37va)

(= Auszug aus Ps.-Bonaventura, 'Stimulus amoris';
vgl. Verfasserlexikon 9, 335-341)

Inc. *Welcher mensch sein gebrestten vnd sein notturfft wärllich bekannty der selb mensch stuck jn selber ...*

Expl. *... vnd der durch die dümietskait an das krütz erhöcht ist vber alle ding Jhesus cristus vnser hailer vnd behaltter*

Der lateinische Traktat 'Stimulus amoris' ist franziskanischen Ursprungs und wird zumeist irrtümlicherweise Bonaventura zugeschrieben. Das Werk wurde als kleines asketisches Manuale konzipiert: *Hic vero modum vivendi, orandi, meditandi inveniet vir devotus* heißt es in der Einleitung. Es fand eine große Verbreitung und wurde auch mehrfach in die Volkssprache übersetzt. In diesem kleinen Ausschnitt geht es um die zehn Grade (Staffeln) der Demut (= cap. II,1 der lateinischen Vorlage). Da der Text hier übergangslos an Nr. VII anschließt, ist er nicht als eigenständiges Werk erkennbar.

IX. Vom geistlichen Kloster (37va-38vb)

(vgl. Verfasserlexikon 3, 1162, Nr. V)

Überschr. *Hie merck von ainem gaistlichen Closter vnd wie vnd wa mit du daz in dir bawen vnd machen soltt nach sant bernhartz ler*

Inc. *Ain fridsam hertz ist ain gaistlich closter Dar in got selber apt ist ...*

Expl. *... Vnd also mag er denn mit gottes hilff wol frumm vnd sälig werden ob er wil Daz vns dz alles wider var des helff vns der allmächtig got*

Der Text gehört zu den Herzklosterallegorien, denen die Bildvorstellung vom Herzen als Kloster zugrundeliegt. Die Klosterinsassen kämpfen nach dieser Vorstellung mit dem Bösen wie die Tugenden mit den Lastern im Herzen der Menschen. Ämter und Räume des Klosters werden dementsprechend allegorisch gedeutet. Der Text bezog sich ursprünglich auf ein Männerkloster, er wurde aber für die Verbreitung in Frauenklöstern geschlechtsspezifisch umgestaltet. In der hier überlieferten Version werden fast sämtliche Ämter auf Nonnen bezogen (*äptissen, küsterin, portnerin* usw.). Nur Gott ist weiterhin Abt und *Gnad ist der priester*. Diese schematische Aufstellung wird durch einen Bernhard von Clairvaux zugeschriebenen Text ergänzt (38ra/vb): *Nun merck gar wol ditz nach geschriben*. Dort werden zwar zunächst die Ordensleute angesprochen, aber *auch ain yetlicher weltlicher mensch* wird dazu aufgefordert, ein Kloster *jn jm selber* zu bauen (38rb), denn auch Laien können ihr Herz zum Kloster bereiten.

**X. Eberhard Mardach OP (?), Übersetzung von
Heinrich Seuse, 'Horologium sapientiae' II,7,
'Von der ewigen Weisheit Gemahelschaft' (38vb-40vb)**

Überschr. *Darnach von der ewigenn wishait gemahelschaft*

Inc. *welcher mensch mit zitlicher vnordelicher vnd irdischer lieby noch gebunden vnd ge[39ra]fangen ist ...*

Expl. *... Daz aber vns das beschech vnd wider var des helff vnß die ewig wishait Jhesus cristus marie sun Amen etc.*

In diesem Text wird erneut die Gebetspraxis aufgegriffen, und zwar wird vor allem die Frage erörtert, wann und in welchem Umfang Paternoster und Ave Maria gebetet werden sollten. Quelle ist cap. II,7 des 'Horologium sapientiae' Heinrich Seuses,¹¹ des einzigen lateinischen Werks des berühmten dominikanischen Philosophen und Mystagogen. Auch im Text Nr. I gehörte dieses Werk zu den Hauptquellen. Die hier überlieferte Übersetzung wird in Nürnberg, Stadtbibliothek, Cent. VI, 85, 143v, Ehb Madach (Eberhard Mardach) zugeschrieben, der zwischen 1425 und 1428 Prior des Nürnberger Dominikanerklosters, eines Zentrums der dominikanischen Reformbewegung, war (vgl. Verfasserlexikon 5, 1239).

XI. Dicta (41ra-b)

Inc. *BERnhardus Als kainn zit nit ist dar jn der mensch nit niesse der güt ...*

Expl. *...die jst in allen dingen lieb zehabent Aber Jndie bösheit ist sy zehassent*

Mit dieser Zusammenstellung von Dicta (Spruchweisheiten) beginnt der zweite Textblock, ohne daß dies in Überschriften o.ä. angekündigt werden würde. Die Dicta, die Gregorius, Apuleius, Seneca, Augustinus und Ambrosius zugeschrieben werden, handeln zum Beispiel von der Barmherzigkeit Gottes. Die Auswahl könnte als Hinführung zum nächsten thematischen Schwerpunkt – Sünde, Beichte und die Vorbereitung auf den Tod – intendiert sein.

XII. Ps.-Augustinus, 'Speculum peccatoris', dt. (41rb-49vb) (= PL 40, 983-992)

Inc. *WJr aller liebsten so wir erkennen vnd mit den Jndrestenn augen vnsers hertzen wie wir jndiser zergenlichen flüchtigen welt wünnenn ...*

Expl. *... vnd hilf vnsers lieben heren ihesu cristi dem er vnd lob mit got dem vatter jn ainikait des hailigenn gaistes uon ewen vntz ewen etc.*

Dieses Werk wurde zwar dem Kirchenvater Augustinus zugeschrieben, es ist aber eindeutig mittelalterlich. In der hier vorliegenden Übersetzung ist allerdings von einer Zuschreibung keine Rede. Es handelt sich nicht um einen der üblichen Beichtspiegel, in denen etwa die einzelnen Verfehlungen nach Maßgabe der zehn Gebote erläutert werden, sondern um eine breit angelegte Aufforderung, ein tugendhaftes Leben zu führen und sündhaftes Tun zu meiden (vgl. Roth, mit einer Edition).

XIII. Von menschlicher Hinfälligkeit (49vb-58ra) (Vgl. Verfasserlexikon 6, 398f.¹²)

Inc. *O mensch merck vnd dich vnd dein dürfftiges leben vnd wesen oft an wie du vß erden komen bist ...*

Expl. *... In ainem götlichen wesen jn driualt der person eben zû gewalttiger richßnest vnd herrschest von ewen zu ewen etc.*

Nur eine Lombarde markiert den ansonsten nahtlosen Übergang zu diesem Werk, einer Betrachtung der menschlichen Hinfälligkeit mit klarem 'memento mori'-

Charakter. Der Text richtet sich an wohlhabende Laien. Wie für spätmittelalterliche Sterbetexte typisch, wird vor allem an die Plötzlichkeit des Todes erinnert so wie daran, daß der Mensch stets bereit sein muß zu sterben: *wir ... sechend vnd enpfindent [täglichen], daz vil ... vnder fünftzig iaren sterbend nun zu disen zitten* (51ra).

XIV. Zwei Dicta (58ra)

Inc. *Jeronimus waß du tûst dz tû durch des künfftigen lonß willen wann allain der dienet got ...*

Expl. *... an ain gûttes end oder an gûtte mainung etc.*

Die beiden Dicta, Hieronymus und Bernhard zugeschrieben, greifen wie die vorhergehenden Texte die richtige Lebensführung auf, die wegen des *künfftigen lonß* unabdingbar ist.

XV. Ps.-Bernhard von Clairvaux, Passionspredigt (58ra-61va)

(= Übersetzung der lateinischen Predigt 'Opus redemptionis nostrae', die zum Beispiel in München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 14261, 80rb-82va, überliefert ist)

Überschr. *Diß nach geschribne predig haut Sant Bernhart geprediget von vnsers heren marter etc.*

Inc. *Lleben brüder do vnser herr ihesus cristus wolt volbringen dz we(r)k vnser erlösung ...*

Expl. *... der durch vnsernn willen ditz alles willeklichen vnd gern volbracht hât der müß ewigklich gelobt vnd ge eret sin Amen etc.*

Diese Predigt gehört zu den zahlreichen Werken, die im Laufe des Mittelalters fälschlicherweise Bernhard von Clairvaux zugeschrieben wurden. Sie thematisiert vor allem den Trost, der dem Menschen durch die Betrachtung der Passio Christi vermittelt wird und ihm das irdische Leiden und den Gedanken an den Tod erleichtert.

**XVI. Matthäus von Krakau,
'Dialogus rationis et conscientiae', dt. (61va-63va)
(= Schlußabschnitt; vgl. Verfasserlexikon 6, 1813)**

- Inc. *Ob yeman der gottes fronlichnam offt empfächen wölt fragtte wie er sich dar zů schiken ...*
- Expl. *... daz ist der lichnam vnsers herren ihesu cristi der mit dem vatter vnd mit dem hailigen gaist in ainer gothait lebt vnd herschet von ewen ze ewen*

Ebenfalls nur durch eine Lombarde vom vorhergehenden Text getrennt ist die Übersetzung eines Ausschnitts aus dem weit verbreiteten 'Dialogus' des Matthäus von Krakau (1345-1410). Das 1388 verfaßte lateinische Werk entstand während des Prager Streits um die von Matthias von Janov propagierte tägliche Laienkommunion. Das dialogisch strukturierte Werk ist in ca. 250 Handschriften überliefert und wurde bereits 1389 verdeutscht. In dem hier überlieferten Ausschnitt geht es um die richtigen Voraussetzungen für den Empfang der Eucharistie.

XVII. Spruchsammlung eines Kartäusers aus Christgarten (63va-75va)

- Inc. *AVgustinus die haimlichhait des glauben ist ermant vnd gehaissen zeglaubend...*
- Expl. *... wen dir laid ist dz du wider ir kind gesundet hast So vindest du si dir genädig Amen*

Schreibersubskription in rot: *Helff mir got nun biß sunnetag so wil ich den fürbas bitten*

Diese verhältnismäßig umfangreiche Dicta-Sammlung wird zwar nicht hier, aber zum Beispiel in Cgm 406 (59r) einem Magister aus der Kartause Christgarten (Schwaben) zugeschrieben und als *speculum peccatoris* bezeichnet. Zusammgestellt sind Autoritätszitate zu den Themen Weisheit, Vorsicht, Stärke, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Barmherzigkeit, reines Herz, Frieden, Reue, Buße, Beichte, Dankbarkeit, Teufel, Trübsal, Geduld, Christi Leiden und Maria.¹³

Eineinhalb leere Spalten trennen dann den 'Etymachie-Traktat' vom Rest der Handschrift.

XVIII. 'Etymachie-Traktat' (76ra-104rb)

Siehe den folgenden Teil S. 23 - 47.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. dazu WILLIAMS-KRAPP (1995).
- ² Die Handschrift ist ausführlich beschrieben bei SPILLING, S. 96-99. Die von Spilling als eigenständige Texte bezeichneten 'Fünfzehn Zeichen göttlicher Liebe' (28vb-30rb), 'Die sieben Seligkeiten' (31r-32r), 'Psalterium der Demut' (37va) gehören zur 'Goldwaage', zu den Vaterunser-Auslegungen bzw. zu den 'Zehn Staffeln'.
- ³ "Explicit hoc opus per me Petrum Willen de Nwburg In vigilia corporis Cristi Anno domino (!) MCCCCXLVII etc.".
- ⁴ Beschrieben von SCHNEIDER (1988), S. 203-206.
- ⁵ Da im Verfasserlexikon bequem nachschlagbar, verzichte ich hier auf die Angabe eventueller Editionen oder von Sekundärliteratur zu den einzelnen Texten.
- ⁶ Vgl. die Beschreibungen von SCHNEIDER (1973), S. 176-179, und (1984), S. 522-525.
- ⁷ WEIDENHILLER, S. 140.
- ⁸ KÜNZLE, S. 487,11-19; 488,16-20; 489,28-490,6; 491,13-17. Vgl. SCHNEIDER (1984), S. 524f.
- ⁹ WEIDENHILLER (S. 147) legte eine verhältnismäßig späte Handschrift aus dem Chorherrenstift Rebdorf seinen Untersuchungen zugrunde. Vgl. dazu kritisch WILLIAMS-KRAPP (1984), S. 292.
- ¹⁰ STEER, S. 369 Anm. 2, 442.
- ¹¹ KÜNZLE, S. 595-603. Zu Seuse vgl. den Artikel von L. STURLESE in: W. Killy u.a. (Hgg.), Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, Bd. 11, Gütersloh/ München 1991, S. 18-21.
- ¹² Ediert von ROTH, S. 227-237.
- ¹³ Vgl. Schneider (1973), S. 178.

NIGEL HARRIS

**Der Etymachie – Traktat
in der Handschrift 2° Cod. 160
der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg**

Einleitung

Die am Schluß der Augsburger Sammelhandschrift (Bll. 76ra-104ra) anonym überlieferte 'Etymachia' ist ein spätmittelalterlicher Prosatraktat über die sieben Todsünden und sieben Tugenden, der diese mit Eigenschaften von Tieren und gelegentlich auch Pflanzen systematisch vergleicht. Es ist der umfangreichste Text dieser Handschrift und der einzige, dessen Bedeutung durch Bilder hervorgehoben wird: die vierzehn Kapitel werden jeweils durch ein ganzseitiges, in Deckfarben gemaltes Bild illustriert. Die Augsburger Handschrift aus dem Jahre 1447 ist die älteste datierte Handschrift in einer Gruppe von insgesamt siebzehn erhaltenen Textzeugen, die überwiegend im schwäbischen Raum entstanden und die 'Etymachia' in der sogenannten Fassung B tradieren, deren Quelle ein im 14. und 15. Jahrhundert in mindestens 110 Handschriften und fünf Frühdrucken überlieferter lateinischer Traktat bildet.¹

Der Titel 'Etymachia' hat sich zwar in der Sekundärliteratur eingebürgert, ist aber wohl kaum auf den Verfasser zurückzuführen und erscheint in nur sechs lateinischen Handschriften.² Der Terminus Etymachia, den man etwa mit "Kampf des Geistes" übersetzen könnte, ist offenkundig griechischer Herkunft und spiegelt vielleicht das erneute Interesse für das Studium des Griechischen wider, das für das angehende fünfzehnte Jahrhundert charakteristisch ist.

Der Text ist anonym. Zuschreibungen an bestimmte Autoren kommen in den Handschriften nur selten vor, und kein Verfassersname wird in mehr als einem Codex erwähnt. Neuzeitliche Wissenschaftler haben gelegentlich als mögliche Verfasser

den Augustinerchorherrn Gottfried von Voralpe sowie den Wiener Karmeliter Matthias Farinator vorgeschlagen; ihre Argumente sind aber nicht sonderlich einleuchtend.³

Überlieferung

Die lateinische Urfassung der 'Etymachia' hat als Incipit *Misit rex Saul apparitores septem ut raperent David* und als Explicit *quia modum et ordinem non habent*. Sie wurde aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe des ersten Drittels des vierzehnten Jahrhunderts in Österreich verfaßt: die älteste Handschrift des Werkes (die aber fast sicherlich nicht als dessen Archetyp zu betrachten ist) wurde 1332 im Augustinerchorherrenstift Voralpe (Steiermark) geschrieben,⁴ und die meisten der insgesamt 21 Handschriften aus dem vierzehnten Jahrhundert lassen sich (wenn auch nicht immer mit voller Sicherheit) mit dem spätmittelalterlichen Österreich in Verbindung bringen.⁵

Bei einer so zahlreichen handschriftlichen Überlieferung blieb die Textgeschichte der lateinischen 'Etymachia' erstaunlich stabil. Die überwiegende Mehrheit der erhaltenen Handschriften überliefert im wesentlichen den gleichen Text, und nur eine divergierende Handschriftengruppe ist zu verzeichnen. Es handelt sich um eine geschlossene Gruppe von fünf Handschriften, deren Text eine stattliche Anzahl von Auslassungen und Zusätze aufweist.⁶ Im folgenden wird der Text von diesen fünf Handschriften durch das Sigle L2 bezeichnet, während der lateinische Standardtext L1 genannt wird.

Die bemerkenswerte Beliebtheit der 'Etymachia' im deutschen Spätmittelalter⁷ bestätigt sich nicht zuletzt dadurch, daß der Text in vier ebenfalls anonymen hochdeutschen Fassungen aus dem fünfzehnten Jahrhundert erhalten ist. In meiner neuen Ausgabe der verschiedenen 'Etymachia'-Texte habe ich den deutschen Texten die Siglen A, B, C und G gegeben. A, B und C sind unabhängige Übersetzungen des vollständigen lateinischen Textes, während G eine erheblich verkürzte Fassung darstellt, die nur in einer Handschrift aus Göttingen überliefert ist. Der Göttinger Kurzfassung liegt wahrscheinlich die Übersetzung A zugrunde: dies implizieren verschiedene Motiv- und Wortparallelen, nicht zuletzt aber Übereinstimmungen bei der Benennung der exotischeren 'Etymachia'-Tiere. Im Gegensatz zur ziemlich weit verbreiteten schwäbischen Übersetzung B sind A und C relativ spärlich in vorwiegend bairisch-österreichischen Handschriften überliefert (A in sechs, C in

fünf). Insgesamt gibt es 26 deutsche Handschriften (davon neun illustrierte) und drei mit Holzschnitten versehene Frühdrucke:

Handschriften von A:

- Inc. *Misit rex Saul apparitores ut raperent David ...*
- Expl. *... wann sew habent chain mass noch ordnung in in selben nicht*
- A1 Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz,
Cod.germ.oct.716 (15. Jh., bairisch-österreichisch), Bll. 1r-60v.
- A2 Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz,
Cod.germ.qu.1860 (1443, bairisch-österreichisch, geschrieben von
Albertus de Reimmaring), Bll. 304r-324r.
- A3 Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz,
Cod.germ.qu.1861 (1447-52, bairisch-österreichisch, geschrieben von
Niclas Czipser von Kirchdorff, illustriert vom ersten Vorbesitzer Lienhart
Eckmannshofer), Bll. 127v-144v (unvollständig).
- A4 Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod.germ.2 (Mitte des 15. Jhs.,
bairisch-österreichisch), Bll. 96r-130r.
- A5 Göttingen, Universitätsbibliothek, Cod.theol.qu.293 (ca. 1450, schwäbisch),
Bll. 57v-70v.
- A6 Praha, Národní knihovna ČR - Universitní knihovna, Cod.XVI.E.33 (3.
Viertel des 15. Jhs., bairisch-österreichisch), Bll. 129r-155r.

Handschriften und Frühdrucke von B:

- Inc. *Man list in dem bûch der künig an dem xviii. capitel ...*
- Expl. *... wan si kain mauß oder ordnung habend*
- B1 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 160 (1447, schwäbisch), Bll.
76r-104r (illustriert).
- B2 Augsburg, Universitätsbibliothek, Cod.III.1.2°31 (2. Hälfte des 15. Jhs.,
schwäbisch), Bll. 75r-91r (unvollständig).
- B3 Berlin, Kupferstichkabinett, Cod.78.A.16 (2. Hälfte des 15. Jhs.,
schwäbisch), Bll. 2r-56v (illustriert, unvollständig).
- B4 Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz,
Cod.germ.oct.757 (1467, schwäbisch), Bll. 254r-297v.
- B5 Heiligenkreuz, Stiftsbibliothek, Cod.541 (1478, schwäbisch, geschrieben
von Jörgen Wirsich von Ulm), unpaginiert (illustriert).
- B6 Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod.Aug.125 (Mitte des 15. Jhs.,
schwäbisch), Bll. 61r-107r (unvollständig).

- B7 Krivoklát, Knihovna, Cod.Ib 6 (3. Viertel des 15. Jhs., schwäbisch), Bll. 91r-125r.
- B8 London, aus der Sammlung von Dr. R. Schilling (2. Drittel des 15. Jhs., schwäbisch), unpaginierte Fragmente (illustriert).
- B9 München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 514 (1457, bairisch-österreichisch, geschrieben vom ersten Vorbesitzer, dem Münchner Weinschenk Georg Werder), Bll. 136r-153v (illustriert).
- B10 München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 8824 (Mitte des 15. Jhs., schwäbisch), S. 1-75 (illustriert, unvollständig).
- B11 New York, Pierpont Morgan Library, Cod.782 (ca. 1460, schwäbisch, geschrieben von Völckhard Landsperger von Kaufbeuren), Bll. 95r-118v (illustriert).
- B12 St. Pölten, Diözesanarchiv, Cod. 66 (1451 und 1465, bairisch-österreichisch), Bll. 108r-143r und 154r-171r (doppelter Texteintrag).
- B13 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod.theol.et phil. fol.11 (2. Hälfte des 15. Jhs., schwäbisch), Bll. 132r-155v.
- B14 Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod.theol. et phil. fol.358 (3. Viertel des 15. Jhs., schwäbisch), Bll. 2r-33r (illustriert).
- B15/B16 Augsburg, Johannes Bämle, 1474 und 1482 (zwei Ausgaben, beide schwäbisch), Hain 15535-36 (beide illustriert).
- B17 Magdeburg, Simon Koch alias Mentzer, 1490 (niederdeutsch), Hain 15537 (illustriert).

Handschriften von C:

- Inc. *Man list in dem ersten puch der künig in dem xix. capitel ...*
- Expl. *... das verleich vns Got der Vater vnd der Sun und der Heylig Gaiste Amen.*
- C1 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2°Cod.157 (1457, schwäbisch, aus Irsee (OSB)), Bll. 1r-13r.
- C2 München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 353 (2. Viertel des 15. Jhs., bairisch-österreichisch, 1500-1504 in Tegernsee (OSB) belegt), Bll. 120r-141r.
- C3 München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 619 (1462, bairisch-österreichisch), Bll. 422v-423r (unvollständig).
- C4 München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 1121 (Mitte des 15. Jhs., bairisch-österreichisch), Bll. 226r-240v.
- C5 München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 4880 (1451, bairisch-österreichisch, im späten 15. Jh. wohl in St. Emmeram, Regensburg (OSB)), Bll. 1r-42v.

Handschrift von G:

Inc. *Dymütikchait chumbt auff einem pathir*

Expl. *...dy den menschen albeg peraitt ist ob er wil. Deo gratia[s etc]*

G1 Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod.472/308 (Mitte des 15. Jhs., bairisch-österreichisch), Bl. 124v-128v.

Inhalt und Textgestalt

Alle Fassungen der 'Etymachia' (mit Ausnahme der stark verkürzten G) haben im wesentlichen die gleiche Grundstruktur. Auf einen Prolog, der Saul und seine *indrest haimlicher* (B1, 76rb) mit dem Teufel und den sieben Todsünden, sowie David mit dem vom Teufel angegriffenen Sünder vergleicht, folgen vierzehn Kapitel, die jeweils eine Todsünde beziehungsweise die ihr entgegengesetzte Tugend vorstellen. In jedem Kapitel wird die betreffende Sünde oder Tugend zunächst als eine in den Kampf reitende allegorische Figur beschrieben, und anschließend werden Natureigenschaften von deren Reittier, sowie von zusätzlichen Emblemen, die mit Helm, Schild und Wappenrock beziehungsweise Banner assoziiert sind,⁸ auf moraltheologische Lehren hin ausgelegt. Den meisten Auslegungen wird eine Reihe von erbaulichen Zitaten aus vorwiegend biblischen oder patristischen Quellen hinzugefügt, die sich teils auf die in der vorausgehenden Tierinterpretation aufgeworfenen Fragen, teils auf allgemeinere Aspekte der jeweiligen Sünde oder Tugend beziehen. Letzter Abschnitt des Textes ist in den meisten Handschriften ein kurzer Epilog, der anhand von Zitaten aus Isidor von Sevilla und Seneca den Sinn und Zweck der sieben Todsünden sowie die Art und Weise, wie man ihnen widerstehen soll, kurz erläutert. In der Augsburger Handschrift B1 werden die einzelnen Kapitel durch Untertitel, Initialen und vor allem durch die ganzseitigen Illustrationen deutlich voneinander getrennt; die verschiedenen aus Eigenschaftsbericht, Interpretation und Zitatreihe bestehenden Texteinheiten werden aber nicht visuell abgesondert.

Im folgenden wird der Inhalt des im Augsburger Codex überlieferten B-Textes etwas ausführlicher beschrieben:

Prolog (76ra)

Inc. *Man list in dem büch der künig*

Saul (= der Teufel) sendet Boten (= die sieben Todsünden) aus, um David

(= den Sünder) gefangenzunehmen. Ebenso wird ein jeder Mensch täglich von den Todsünden angefochten.

Erste Todsünde: *hoffart* (77va-78vb)

Inc. *Der erst haimlich schinbot den der tüffel sent*

Reittier: Dromedar (77va-78ra)

Ist schnell; Hoffart und die Hoffärtigen sind schnell, hoffärtige Werke zu vollbringen.

Zitate aus Augustin, Bernhard (X3), Job, Matthäus-Evangelium (X2), Sprüche Salomos, Innozenz (III), Gregor.

Komt in guldin harnasch (zusätzliche Interpretation bei B, C, L2) (78ra)

Goldene Rüstung = Reichtum, der immer mit Hoffart einhergeht.

Zitate aus Psalmen, Ambrosius.

Helm: Pfau (78ra-b)

Breitet seinen Schwanz aus, um gesehen und gelobt zu werden; wenn man ihm den Schwanz ausreißt, so schämt und verbirgt er sich; die Hoffärtigen zeigen sich in ihrem Übermut, aber wenn Gott ihnen den Schwanz (=Reichtum) ausreißt, verbergen sie sich und erkennen sich zum ersten Mal.

Schild: Löwe (78rb)

Ist König über alle Tiere; die Hoffärtigen folgen ihrem König, dem Teufel, nach.

Banner: Adler (78rb-va)

(1) Bringt seinen Kindern das Fliegen bei; *also tünd die hoffertigen, die ire kind übert vnd lerent zû hoffart.*

(2) Adler (= die Hoffärtigen) stellt seine Kinder gegen die Sonne, behält und ernährt diejenigen, die in die Sonne sehen (= *ire übermüttige kinder*) und verwirft die anderen (*die Got fürchtend vnd diennent*); diese werden dann von der *fulica*⁹ (= Gott) ernährt.

(3) Sein Gefieder hat mehr als eine Farbe;¹⁰ die Hoffärtigen haben gern mehrfarbige Kleider.

Zitat aus Jakobusbrief.¹¹

Darnach furt die hoffart in der hand ain braiten schwert (zusätzliche Interpretation in allen Fassungen) (78va-b)

Also mainent die hoffertigen daz yederman vnder in sein sole vnd in allzit vndertanig vnd bereit sein.

Zitate aus Bernhard, Lukas-Evangelium.

Ankündigung der Tugenden (78vb)

Inc. *Es ist zû merkent zû glicher wiß als der tüffel*
 Gott sendet die sieben Tugenden aus, damit sie den Menschen beschützen
 und gegen die sieben Todsünden kämpfen.

Erste Tugend: dümietskait (78vb-80rb)

Inc. *Die erst tugent die da wider strit der hoffart*

Reittier: Panther (78vb-79ra)

Zieht mit seinem Atem alle Tiere außer dem Drachen an; die Demut zieht
 viele Menschen zu Gott und gibt ihnen alle anderen Tugenden.

Zitate aus Jesaja, Bernhard (X2), Psalmen.

Helm: Weinrebe (79ra-b)

Wenn die Weinrebe (= Demut) blüht, vertreibt sie *den giftigen wurm der*
*da haisset orax*¹² (= Teufel).

Zitat aus Bernhard (über den Hl. Antonius).

Schild: Zwei Leitern (79rb-va)

ain laiter vffzestigent vnd die andern abzestigent, aine zû dümüttigent vnd
aine zu erhöchent.

Zitate aus Matthäus-Evangelium, Isidor.

Banner: Greif (79va-b)

Behütet in *Sylicia* einen Schatz von Edelsteinen; die Demut ist Hüterin
 des Schatzes aller Tugenden.

Zitat aus Augustin.

Es folgen dann (79rb-80rb) Zitate aus Gregor (X2), Augustin (X2), Isidor,
 Hieronymus und Bernhard, die nur in einigen B-Handschriften (B1, B2, B3, B4, B6,
 B7, B10, B13, B14) vorkommen.

Zweite Sünde: güczikait (81va-82vb)

Inc. *Der ander schinbott ist die güczikait*¹³

Reittier: Orix (81va-b)

Ist immer durstig; die Geizigen dürsten immer nach Geld.

Zitate aus Jesus Sirach (X2), Kohelet, Augustin.

Helm: Maulwurf (81vb-82rb)

(1) Frißt die Wurzeln des Kornes und der Kräuter; = *die gittigen wüchrer*
und fürkäffer, die verkaufen und essen, bevor die Früchte der Erde
 gewachsen sind.

(2) Ist blind, wie die Geizigen.

Zitate aus 1. Samuelbuch, Jesus Sirach, Deuteronomium, Psalmen.

(3) Frißt Erde, wenn er Hunger hat, weil er nicht wagt, Wurzeln zu
 fressen; die Geizigen haben das Gut so lieb, daß sie weder sich noch

ihrem Nächsten Gutes tun.
Zitat aus Kohelet.

Schild: Eichhörnchen (82rb-va)

Sammelt seine Nahrung im Sommer, verbirgt sie dann vor seinem Weibchen, dieses kommt dann aber doch an den Vorrat heran; die Geizigen verbergen ihr Geld vor ihren Frauen.
Zitat aus Jesus Sirach.

Banner: *monacostes*¹⁴ (82va-b)

Läßt sich lebendig nicht fangen; lebendig folgen die Geizigen nicht dem Rat der *hailigen leter*, unredlich genommenes Gut zurückzugeben.

Zweite Tugend: *mültikait* (82vb-84vb)

Inc. *Die ander tugend ist myltikait*

Reittier: *eale*¹⁵ (82vb-83rb)

Das Tier (= der mildtätige Mensch, der täglich kämpft gegen die Sünde) hat ein nach vorne gebogenes Horn (= *die gábent hand*) und ein nach hinten gebogenes¹⁶ (= *die hand, die der mensch zú im zücht, wen der mensch sich hüt uor vnzimlichem gewin*).

Zitate aus Ambrosius, Augustin (X2), Jesus Sirach, Gregor (X2), Isidor, Chrysostom.

Helm: der Edelstein Jaspis (83rb-vb)

Macht den Menschen sicher und ohne Furcht; ebenfalls die *myltikait der allmúsen*.

Zitate aus Daniel, Matthäus-Evangelium, Jesus Sirach (X3), Sprüche, Tobit (X4), Gregor, Augustin, Bernhard.

Schild: *caladrius*¹⁷ (83vb-84va)

Zeigt, ob ein kranker Mensch sterben soll oder nicht, indem er sich von einem Sterbenden wendet, sich zu einem Genesenden jedoch kehrt; ein guter und barmherziger Mensch gibt dem würdigen Armen Almosen, dem unwürdigen Armen aber nicht.

Zitate aus Chrysostom, *ain leter*, Matthäus-Evangelium, Gregor.

Banner: Storch (84va)

Gibt eines von seinen Jungen gern demjenigen, bei dem er genistet hat, zum Zins; ein mildtätiger Mensch gibt bereitwillig seinen Zehnten.

Zitate aus Augustin, Jesus Sirach.

Es folgen dann weitere Zitate (84va-b), die keiner Autorität zugeschrieben sind, die aber vornehmlich aus Bernhard stammen. Diese Zitate erscheinen nur in B1, B2, B3, B4, B6, B7, B10, B13, B14.

Dritte Sünde: vnkünschait (86va-88rb)

Inc. *Der drytt haimlicher vnd schinbott ist die vnkünschait*¹⁸

Reittier: Bär (86va-b)

Der Bär (= unkeuscher Mensch) geht der Süße des Honigs (= Süße der Sünde) nach, bis er in der Grube (= Hölle) gefangen wird.

Zitate aus Sprüche (X2), Jesus Sirach (X2)¹⁹.

Helm: Rosenkranz (86vb)

der bedüt daz die vnkünschen allzit ir haubt zierent voruss. Anschließend werden die Unkeuschen mit der Schlange verglichen, die vor allem das Haupt behüten will.

Zitat aus Sprüche.

Zusätzliche Moralisation (alle Fassungen): Schwalben, die im Rosenkranz nisten (86vb-87ra)

Sind schwarz und fliegen schnell; ebenfalls böse Gedanken.

Zitate aus Jesus Sirach, Sprüche.

Schild: Sirene (87ra-va)

Schläfert die Seeleute durch ihren süßen Gesang ein, so daß das Schiff untergeht; = die Unkeuschen, die süß reden und vieles versprechen, dann aber eingeschläfert werden, so daß das *sscheff des libes* untergeht. Weise Seeleute werden anschließend (nur in B!) mit der *natrenn* (gemeint ist die *Aspis*) verglichen, *die ire oren verschiebt, daz si der wort nit hört, wen man si bannet.*

Zitat aus Hieronymus.

Banner: Basilisk (87va-b)

Mit seinem Blick tötet er den Menschen und alle Tiere außer dem Wiesel; die Unkeuschen töten Leib und Seele.

Zitate aus Jeremia²⁰, Gregor, Augustin, Chrysostom.

Zusätzliche Moralisation (alle Fassungen außer G): Pfeil und Bogen (87vb-88ra)

Die Unkeuschheit flieht und schießt hinter sich; der Bogen gleicht der *anuechtung vnd betrachtung*, der Pfeilköcher dem Gedanken, die Pfeile dem bösen Willen der Wollust.

Zitate aus Psalmen (X2).

Zusätzliche Moralisation (alle Fassungen außer G): goldener Topf (88ra-b), *der inwendig uol ist aller vnsuberkait der vnkünschait.*

Zitate aus Bernhard, Offenbarung.

Zusätzliche Moralisation (nur B, C, L2): Bison (88rb)²¹.

Wirft Kot aus, wenn er gejagt wird, dessen Gestank Jäger und Hunde vertreibt; der

Mensch, wenn er in Versuchung kommt, soll sich an die *vnsüberkait vnd schmack vnd die pin die darnach komt von den sünden* erinnern.

Dritte Tugend: *kunschait* (88rb-89rb)

Inc. *Wider die sünd vnkünschait komt geritten die künschhait*

Reittier: Einhorn (88rb-va)

Kann nur von einer keuschen Jungfrau gefangen werden, deren Scham es verehrt und in deren Schoß es sein Haupt legt und einschläft; Christus konnte nur von Maria "gefangen" werden.

Zitate aus Hiob, Bernhard.

Helm: Kranz von gelben, grünen und weißen Lilien (88va-b), die dreierlei Keuschheit (der Jungfrauen, der Witwen und der Eheleute) bedeuten.

Schild: Engel (88vb),

der betüt daz die rechten junckfrawen ain engelsch leben fürent.

Zitate aus Hieronymus, Chrysostom.

Banner: Wolf (88vb-89ra)

Scheut zurück, wenn man zwischen sich und ihn ein Zeichen legt; der Teufel, der vor dem Zeichen des Kreuzes flieht.

Es folgen dann (89rb) anonyme Zitate über die Gottesfurcht (die meisten eigentlich aus Bernhard), die wie die beiden vorhergehenden zusätzlichen Zitatereihen nur in B1, B2, B3, B4, B6, B7, B10, B13, B14 überliefert sind.

Vierte Sünde: *zorn* (90va-91va)

Inc. *Der vierd inndrest haimlicherr vnd schinbot der wider den menschen vicht*

Reittier: Kamel (90va-b)

(1) Das Kamel (= der Zornige) behält lange Zeit seinen Zorn und bewahrt ain *bliplichen haß* gegen den, der ihm Böses tut.²²

Zitate aus Jesus Sirach (nicht Kohelet!, X2), Augustin.

(2) Hat gern trübes Wasser und macht reines Wasser trüb; der Zornige hat gern Mißhelligkeit und zerstört den Frieden.

Zitate aus Sprüche.

Helm: Sperber (90vb)

Der Sperber (= der Mensch) ächtet Vögel seiner Art und fängt sie, wenn er nur kann.

Zitate aus Jesus Sirach, Augustin, Matthäus-Evangelium.

Schild: wütender Hund (90vb-91ra)

Dem wütenden Hund (= dem Zornigen, insbesondere Kain) stehen die

Augen allzeit auf die Erde, und er erkennt niemanden.
Zitat aus Jakobusbrief.

Banner: Robbe²³ (91ra-b)

Das Robben-Männchen (= der zornige Mann) ist gegen alle Tiere sanftmütig außer gegen sein Weibchen, mit dem es streitet, bis es das Weibchen getötet hat.

Zitate aus Jesus Sirach (nicht Kohelet!), Sprüche, Chrysostom.

Zusätzliche Moralisation (alle Fassungen außer G): Viper (91rb-va)

Wenn das Viper-Männchen sein Weibchen verliert, sucht es eifrig, bis es dieses gefunden hat, gibt dann sein Gift ab vor Freude und dem Weibchen zu Ehren; der zornige Mann sollte dieses Verhalten nachahmen.

Zitate aus Sprüche, Genesis, Gregor.

Vierte Tugend: *gedultikait* (91va-92va)

Inc. *Die viert tugent ist gedultikait die da wider den zorn*

Reittier: Elefant (91va-92ra)

Der Elefant (= Christus²⁴) wird [ähnlich dem Einhorn!] von zwei Jungfrauen gefangen, deren Keuschheit er erkennt. Er legt sein Haupt in den Schoß der einen und schläft ein, dann wird er von der anderen (= Synagoge) durch ein Schwert getötet. Anschließend wird sein Blut von der ersten Jungfrau (= Kirche) in einer Urne gesammelt.

Zitate aus Ambrosius (X2).

Helm: Schwan (92ra)

Singt, gleich bevor er stirbt; die Märtyrer gingen fröhlich und Gott lobend in den Tod.

Schild: *leofica*²⁵ (92ra-b)

Wird oft von Löwen angegriffen und getötet, manchmal wehrt es sich aber so, daß auch der Löwe sterben muß; die Märtyrer werden von Tyrannen getötet, die vielfach selber *geschlagen sünd mit dem götlichen gericht vnd rauch*.

Banner: Lamm (92rb)

Das Lamm (= der Geduldige) erkennt die Mutter (= Christus) an der Stimme (= Worten, die er am Kreuz gesprochen hat).

Zusätzliche Moralisation (alle Fassungen außer G): Geier (92rb-va)

Wenn die Jungen zu feist werden, verwundet er sie mit dem Schnabel, damit sie wieder mager werden; Gott schlägt die Seinen oder läßt sie schlagen, *daz si icht vaist werdent an zitlichen vnd liplichen wolnusten*.

Zitate aus Gregor, Chrysostom, Augustin.

Fünfte Sünde: frässny (95ra-96ra)

Inc. *Der fünfft schinbot ist die fräßny die stritt wider den menschen*²⁶

Reittier: *catus*²⁷ (95ra-b)

Zieht drei oder vier Ochsen miteinander mit seinem Schwanz in die Höhle und frißt sie; die Verfressenen werden niemals satt.

Zitate aus Psalmen, Jesus Sirach, Ezechiel, Philipperbrief, Augustin.

Helm: Fuchs (95rb-va)

Verunreinigt mit seinem Mist den Bau des Dachses, damit der Dachs fliehen muß und er darin wohnen kann; der Teufel verunreinigt den Tempel Gottes (= den Menschen) durch Gefräßigkeit, vertreibt Gott und wohnt darin.

Zitate aus 1. Korintherbrief, Matthäus-Evangelium, Markus-Evangelium.

Schild: Hecht (95va)

Erblindet von übermäßiger Feistheit und wirt also gefangen; die Verfressenen erblinden in ihrem Gewissen.

Zitat aus Hiob.

Banner: *panthio*²⁸ (95va-b)

Nimmt gute Speise zu sich und hat eine rote Haut, die es aber verliert, sobald es stirbt; die Verfressenen ernähren mit guter Speise ihren Leib, den sie aber beim Tode verlieren.

Zitate aus Bernhard, Hieronymus, Augustin.

Fünfte Tugend: mässikait (96ra-vb)

Inc. *Die fünft tugent ist mässikait vnd komt wider die fräßny*

Reittier: Hirsch (96ra-b)

Wenn er geschossen wirt, frißt er ein Kraut, *vnd glich zehand velt daz geschoß vß im*; der unmäßige, von Unkeuschheit verwundete Mensch wird durch das heilsame Kraut der Mäßigkeit gesund.

Zitate aus Bernhard, Isidor, Sprüche.

Helm: Nest mit jungen Raben (96rb)

Solange diese unbefiedert sind, werden sie nicht von ihren Eltern gespeist, sondern von Gott; diejenigen, die auf Gott vertrauen, werden von Gott gespeist und nicht verlassen.

Schild: Otter (96rb-va)

Frißt nur Fische, die er selber fängt; *betüt ainen menschen der sich mit siner trüwer arbeit füret*.

Zitate aus Psalmen, Gregor (X2).

Banner: Schlange (96va-b)

Die Schlange (= Teufel) wird durch den Speichel eines nüchternen Menschen getötet.

Zitate aus Ambrosius, Augustin (eigentlich Aurelius Autpertus).

Sechste Sünde: *nyd* (99ra-va)

Inc. *Der sechst indrest schinbot den der tüffell sent wider den menschen*²⁹

Reittier: Drache (99ra)

Der Drache (= Ehrabschneider) ist nicht giftig, aber sein Biß (= Worte) ist schädlich, weil er giftiges Gewürm frißt (= neidisch ist).

Zitate aus Augustin (X2), Chrysostom.

Helm: Nest mit Bienen (99ra-b)

Trägt den Honig im Mund, den Stachel im Schwanz; die Neider und die Ehrabschneider reden süße Worte, solange man in ihrer Gesellschaft ist, hinter dem Rücken aber verleumden und verletzen sie einen.

Zitat aus Psalmen.

Schild: Fledermaus (99rb-va)

Kann ohne Schaden kein Licht sehen; die Neider können ohne Schaden das Glück der anderen nicht sehen.

Zitate aus Gregor, Augustin.

Banner: Natter (99va-b)

Wenn sie ins Wasser geht, legt sie das Gift ab, wenn sie es aber nachher nicht wiederfindet, schlägt sie das Haupt auf die Erde und stirbt manchmal; böse und neidische Ratgeber töten sich oft *an eren und an der sell*, wenn ihrem Rat nicht gefolgt wird.

Zitat aus Anselmus.

Sechste Tugend: *götliche liebi* (99va-100vb)

Inc. *Die sechst tugent ist die götlich liebi die da komt geritten wider den nyd*

Reittier: Giraffe³⁰ (99va-b)

Hat die Farbe aller Tiere an sich; die göttliche Liebe, *die da geziert ist mit den farben aller tugend*.

Zitat aus Gregor.

Helm: *coredolu*³¹ (99vb-100ra)

Dieser Vogel (= Gott) begehrt nur das Herz von dem, was er fängt (= vom Menschen).

Zitate aus Sprüche, Bernhard (X2).

Schild: Pelikan (100ra-va)

(1) Der Pelikan (= Christus) hat seine Kinder (= Menschen) lieb, tötet sie aber, wenn sie ungestüm werden. Dann beklagt er sie, verwundet sich und erweckt sie mit seinem eigenen Blut.

Zitate aus Epheserbrief, Augustin.

(2) Nachdem er die Jungen erweckt hat, wird der Pelikan (= Christus in den armen Menschen) krank und wird von einigen Pelikan-Jungen (= Menschen) ernährt, von anderen aber nicht.

Zitate aus Matthäus-Evangelium (X2).

Banner: Harpyie³² (100va-b)

Dieser Vogel hat ein Menschenantlitz, und wenn er, nachdem er einen Menschen getötet hat, im Wasser sieht, daß er einen getötet hat, *der im gleich ist an der angesicht*, klagt er so sehr, daß er öfters daran stirbt; ein Mensch, der Gott liebt, beklagt und beweint immer den Opfertod Christi, *der sin gelich in der menschaît gewesen ist*.

Siebte Sünde: *trackait* (103ra-va)

Inc. *Der sübent schinbott der komt geritten vff ainem esel*³³

Reittier: Esel (103ra)

Ist hinten stark, aber vorne schwach; der Träge ist schwach in geistlichen Dingen, in weltlichen aber stark.

Zitat aus Gregor.

Helm: Affe (103ra-b)

Frißt gern Nüsse, wenn er aber die bittere Schale findet, wirft er sie samt der süßen Nuß hin; der Träge begehrt das ewige Leben, wenn er aber findet, daß der dorthin führende Weg bitter ist, wirft er alles hin.

Zitate aus Apostelgeschichte, Bernhard.

Schild: Büffel (103rb)

Wenn man ihm eine schwere Last auflädt, gerät er in Zorn und kann nicht angetrieben werden, bis man ihm die Last verringert; wenn man den Trägen eine Buße auferlegt, murren sie gegen den Beichtiger und wollen die Buße nicht tun.

Zitate aus Hiob, Augustinus.

Banner: Leopard (103rb-va)

Wenn er ein Tier in vier oder fünf Sprüngen nicht fangen kann, gibt er auf; wenn das Gebet eines Trägen nicht schnell erhört wird, gibt er ebenfalls auf.

Zitate aus Lukas-Evangelium, 1. Thessalonicherbrief, Augustin (eigentlich Aurelius Autpertus).

Siebte Tugend: *andächt* (103va-104rb)

Inc. *Die sübent tugent ist andächt die komt da geritten wider die trågkait*

Reittier: Steinbock³⁴ (103va-b)

Steigt auf einen Berg nach dem anderen; ein Andächtiger steigt von einer Tugend zur anderen.

Zitate aus Psalmen, Gregor (X3), Ambrosius, Isidor, Augustin.

Helm: Rautenkranz, in dem eine Nachtigall sitzt und süß singt (103vb-104ra)

Die Nachtigall (= Christus) freut sich am Rautenkranz (= Keuschheit, *die da sin soll in der andächt*).

Zitate aus Bernhard, Gregor.

Schild: *agnophilo*³⁵

Keine Moralisation.

Banner: Phönix (104ra-b)

Der Phönix (= Christus) sammelt einen Haufen dürres Holz (= den Leib der Jungfrau), entzündet sich an der Sonne (= Feuer der Liebe), dann verbrennt er sich im Holzhaufen (= wird geboren durch den Heiligen Geist).

Zitate aus Psalmen (X2), Hieronymus.

Epilog (104rb)

Diß süben tugent koment wider die haubtsünd vnd herwidervmm.

Zitate aus Isidor, Seneca.

Beziehungen zwischen lateinischem Text und deutschen Textfassungen

Keine der deutschen Fassungen stellt eine genaue Übersetzung der lateinischen 'Etymachia' dar. Die Fassung, die den meisten lateinischen Handschriften am nächsten steht, ist A, die nicht nur weniger der in L1 reichlich vorhandenen erbaulichen Zitate ausläßt und mehr bewahrt, sondern auch (mit Ausnahme von der Budapester und der Göttinger Handschrift, A4 und A5) ihre Kapitel wie die meisten lateinischen Textzeugen ordnet (d.h. zuerst alle Sünden, dann alle Tugenden). Selbst die A-Fassung enthält aber etwa zwanzig patristische Zitate, die in keiner lateinischen Handschrift vorkommen, und scheut sich gelegentlich nicht davor, Tierinterpretationen einschneidend zu ändern.

Die Beziehungen von B und C zu der lateinischen 'Etymachia' und zueinander sind äußerst kompliziert. Es läßt sich zunächst einmal feststellen, daß diese beiden deutschen Fassungen eine lateinische Handschrift oder Handschriften kannten, die der oben als L2 bezeichneten Handschriftengruppe nahestand(en). Sowohl B als auch C enthalten Material, das auf die fünf erhaltenen Handschriften von L2 zurückgeführt werden kann, im lateinischen Standardtext L1 jedoch fehlt. Bei beiden kommen aber auch zahlreiche Zitate vor, die in L1 aber nicht in L2 zu finden sind. Außerdem ist das anscheinend aus L2 exzerpierte Zusatzmaterial in B und C keineswegs identisch. Ein solcher Tatbestand legt die Folgerung nahe, daß B und C unabhängige Übersetzungen von (jetzt wohl verschollenen) lateinischen Handschriften seien, die mit der abweichenden Handschriftengruppe L2 zwar einige Varianten teilten, die andererseits im Vergleich mit dieser einen größeren Teil des Standardtextes L1 aufbewahrten. Auf die gegenseitige Unabhängigkeit von B und C deutet weiterhin eine Anzahl von eigenständigen Schreib- und Übersetzungs-Fehlern

hin. Dennoch muß man auch die Möglichkeit ins Kalkül einbeziehen, daß diese beiden deutschen Fassungen einander kontaminiert, oder aber teilweise aus einer (nicht mehr vorhandenen oder rekonstruierbaren) gemeinsamen deutschen Quelle geschöpft haben. Zum Beispiel kommen bei beiden (wenn auch z.T. anders formuliert) gemeinsame erbauliche Zitate vor, die sich von keiner mir bekannten lateinischen Handschrift herleiten; und vor allem scheinen die beiden Fassungen einige wenige Übersetzungsfehler miteinander zu teilen.³⁶ Besonders weil die postulierte deutsche Vorstufe nicht mehr greifbar ist, wird man die letzte Klarheit wohl nicht mehr erreichen können; fest steht aber, daß B und C weitgehend unabhängige Übersetzungen der lateinischen *Etymachia* sind, die sich in mancher Hinsicht aber merklich nahestehen.

Die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem in der Augsburger Sammelhandschrift überlieferten B-Text und den anderen 'Etymachia'-Fassungen lassen sich wohl am deutlichsten durch eine tabellarische Übersicht über den Inhalt eines exemplarischen Kapitels demonstrieren. Im folgenden werden die Bestandteile des ersten Kapitels von B1 (*hoffart*, Bll. 77va-78vb) aufgelistet und ihr eventuelles Vorhandensein in den anderen Fassungen durch die bekannten Siglen angedeutet:

Interpretation des Dromedars (*dromedarius*) L1, L2, A, C, G

Zitate:

- Augustin (*Die hoffart ist ain begirnyß*) L1, L2, A, C
- Bernhard (*Mensch warumb bistu hoffertig*) L1, L2, A, C
- Bernhard (*Gedenk mensch uon wem du komen syest*) L1, L2, A, C
- Job (*Herr gedenk daz du mich als ain kät*) L1, A, C
- Matthäus-Evangelium (*Lernent von mir wan ich bin senftmütig*) L1, A, C
- Sprüche (*Vnder den hoffertigen ist allzit krieg*) L1, A
- Innozenz (III) (*Ain yetlicher myßtättiger hât sinen gelichen lieb*) L2
- Matthäus-Evangelium (*Lernent von mir ich bin dümiertig*) L2
- Bernhard (*Mensch du kanst dich nymer*) L1, L2, A, C
- Gregor (*Daz gemût der hoffertigen ist vppig*) L2

Interpretation der goldenen Rüstung L2, C

Zitate:

- Psalm (*Ich hân gesechen den vppigen*) [nur B]
- Ambrosius (*Die hoffart hât die engel zu tüffeln gemachet*) [nur B]

Interpretation des Pfaus L1, L2, A, C, G

Interpretation des Löwen L1, L2, A, C, G

Erste Interpretation des Adlers (*daz er sine kinder zû dem fliegen übet*) L1, L2, C

Zweite Interpretation des Adlers (*stelt sine kind gegen der sunnen*) L1, L2, A, C, G

Dritte Interpretation des Adlers (*hät mer farwen³⁷ wen aine*) L1, L2, A, C

Zitat:

Jakobus³⁸ (*Ewer gewand wirt gessen*) L1, L2, A, C

Interpretation des breiten Schwertes L1, L2, A, C, G

Zitate:

Bernhard (*Als offt ich beger*) L1, L2, A, C

Lukas-Evangelium (*Ich bin vnder³⁹ eüch als ain diener*) L1, L2, A, C

In diesem Kapitel fehlen bei B insgesamt acht Zitate, die in L1 vorkommen (von denen sieben in A erhalten sind, fünf in L2 und zwei in C); L2 hat ein weiteres Zitat, das in keiner anderen Fassung erscheint.

Text und Bilder

Es nimmt den modernen Rezipienten vielleicht wunder, daß nur relativ wenige 'Etymachia'-Handschriften illustriert sind (vgl. oben das Verzeichnis der Handschriften), zumal der Text sich in mancher Hinsicht wie eine "allegorisch verfahrenende Glosse zu einer bildlichen Darstellung"⁴⁰ liest. Von den 115 bisher bekannten lateinischen Textzeugen sind aber nur zehn illustriert,⁴¹ und von der deutschen Fassung A gibt es nur eine illustrierte Handschrift⁴² und von C und G gar keine. Die Ausnahme bildet in dieser Beziehung die von der Augsburger Handschrift vertretene Fassung B, von deren Handschriften oder Drucken elf bebildert sind.⁴³ Für die meisten illustrierten 'Etymachia'-Handschriften sind keine bildlichen Quellen zu identifizieren, in einigen Fällen lassen sich aber Handschriftengruppen erkennen.⁴⁴ Außerdem scheinen die Illustrationen der lateinischen 'Etymachia' auf die deutschen Handschriften keinen unmittelbaren Einfluß ausgeübt zu haben.⁴⁵

Die Augsburger Handschrift B1 enthält folgende Illustrationen:

*hoffart*⁴⁶ (Bl. 76v): schwertschwingender Ritter auf Dromedar, Wappenschild mit Adler, Helmzier radschlagender Pfau, Löwenbanner.

dümietskait (Bl. 77r): Ritterdame auf Panther, Wappenschild mit zwei viersprossigen Leitern, Helmzier Weinranke, Greifenbanner.

gützkait (Bl. 80v): Ritter ohne Visier und mit Geldbeutel auf Wappenrock, auf Orix (einem großen Caniden mit langen, scharfen Krallen) reitend,

Wappenschild mit Nuß-fressendem Eichhörnchen, Helmzier Maulwurf, im Banner einem Fuchs ähnliches *monoceros*.

mülttikait (Bl. 81r): Ritterdame auf zweihörnigem *eale* (nach hinten sich krümmendes Horn sehr kurz), Wappenschild mit einer Ente ähnlichem *caladrius*, als Helm Krone geziert mit drei Jaspis-Ringen, Storchbanner.

vnkunschait (Bl. 85v): Ritter auf Bären, mit goldenem Topf in Händen, Schildwappen Sirene (gekrönte Jungfrau mit zwei Fischen als Schwanz), Helmzier Rosenkranz, in dem eine Schwalbe fliegt, Basiliskenbanner.

kunschait (Bl. 86r): Ritterdame auf Einhorn, Schildwappen betender Engel, Helmzier Lilienkranz, Wolfsbanner.

zorn (Bl. 89v): Ritter mit Degen auf Kamel, Schildwappen tollwütiger Hund, Helmzier Sperber, im Banner *freta* (einem Ochsen ähnliches Tier mit Schwimfüßen⁴⁷).

gedultikait (Bl. 90r): Ritterdame auf Elefanten, Schildwappen *leafica* (als aufgerichteter Löwe dargestellt), Helmzier zischender (oder singender?) Schwan, Lammbanner.

vmässikait (Bl. 93v): Ritter auf *cacus* (großem, geflecktem Tier mit gewaltigen vierzehigen Füßen und Krallen - eine wilde Katze?), Schildwappen Hecht, Helmzier Fuchs, im Banner *panthio* (dem *monoceros* der *gützikait* sehr ähnlich, aber mit sehr langen Krallen).

mässikait (Bl. 94r): Ritterdame auf Hirsch, Schildwappen Otter, Helmzier drei schwarze Raben im Nest, Schlangenbanner.

nyd (Bl. 97v): Ritter auf geflecktem Drachen, Schildwappen Fledermaus, Helmzier Bienen und Korb, Schlangenbanner.

götliche lieb (Bl. 98r): Ritterdame auf *orasius* (Pferd mit langen Ohren), Schildwappen blutspendender Pelikan, Helmzier *coredulus* (Papagei), im Banner Harpyie (Vogel mit Menschenantlitz).

trägheit (Bl. 101v): Ritter auf Esel, Schildwappen Büffel, Helmzier Affe mit Nuß, im Banner (nicht sehr katzenartiger) Leopard.

andächt (Bl. 102r): Ritterdame auf einer Ziege ähnlichem *campolum*, Schildwappen *agnophilo* (Ente), Helmzier Rautenkranz mit Nachtigall, im Banner auf Asche sitzender Phönix.

Im Vergleich mit den Illustrationen in anderen 'Etymachia'-Handschriften fallen die Bilder der Augsburger Handschrift B1 vor allem durch ihre Größe auf.⁴⁸ Es handelt sich um vierzehn ganzseitige Bilder in einem Codex im Folio-Format,⁴⁹ die jeweils, dem Inhalt des Textes entsprechend, in Gegensatzpaare geordnet sind, wobei die Sünde auf einem Verso und die entgegengesetzte Tugend auf einem Recto dargestellt ist. Diese Bilderpaare gehen den betreffenden Kapiteln (deren Länge, wie man aus der Textbeschreibung ersehen kann, recht unterschiedlich ist) immer unmittelbar voran. Obwohl die Größe (und vielleicht auch die Qualität) der Illustrationen in B1 einen relativ hohen Wichtigkeitsgrad gegenüber dem Text implizieren, muß man dennoch in Betracht ziehen, daß die Bilder von B1 insgesamt nur ein Viertel von den der 'Etymachia' zur Verfügung gestellten Seiten beanspruchen.

In den meisten Fällen illustrieren die Bilder von B1 den Text auf recht getreue Weise, was man nicht für alle bebilderten 'Etymachia'-Handschriften behaupten könnte.⁵⁰ Sämtliche Reittiere und Helm-, Schild- und Bannertiere sind gewissenhaft dargestellt, aber (mit Ausnahme der goldenen Rüstung und des breiten Schwertes der Hoffart (Bl. 76v) sowie des goldenen Topfes der Unkeuschheit (Bl. 85v)) nicht die Gegenstände der oben beschriebenen "zusätzlichen Moralisationen". Als Zusätze gegenüber dem Text sind nur zwei auf dem jeweiligen Wappenrock befindliche Motive zu verstehen, nämlich der Geldbeutel des Geizes (Bl. 80v) und der Degen des Zornes (Bl. 89v). In einigen Fällen wird es klar, daß der Illustrator nicht nur die einleitenden Sätze des betreffenden Kapitels gelesen hat, in denen die verschiedenen zu interpretierenden Tiere kurz vorgestellt werden, sondern wohl das ganze Kapitel: zum Beispiel zeichnet er die Schwalbe der Unkeuschheit (Bl. 85v), obwohl diese nicht am Anfang des Kapitels erwähnt wird, sondern erst später, und sein Affe frißt eine Nuß (Bl. 101v), eine Gewohnheit, die ebenfalls erst mitten im Trägheits-Kapitel beschrieben wird. Genauso wie die anderen 'Etymachia'-Illustratoren (und zweifellos auch der Autor des Textes) scheint unser Maler verständlicherweise vom Aussehen der seltsameren 'Etymachia'-Tiere oft keine rechte Vorstellung gehabt zu haben - Darstellungen von einigen exotischen Tiere variieren von Handschrift zu Handschrift auf interessante und manchmal amüsante Weise.⁵¹

Die Illustrationen von B1 sind bislang von mehreren Kunsthistorikern kurz besprochen worden. Im großen und ganzen haben diese die Zeichnungen vielleicht

etwas vorschnell abgetan: laut Bredt wurden sie zum Beispiel "von roherer, ungeschulter Hand" ausgeführt (S. 17), Lehmann-Haupt spricht von "ziemlich groben Arbeiten, die aber hinsichtlich der Strichführung nicht ohne Interesse sind" (S. 27), und Stange hält die Ausführung für "ziemlich grob" (S. 116).⁵² Stange weist jedoch auch auf einige stilistische Merkmale hin, die unsere Bilder mit Handschriften verbinden, die im frühen fünfzehnten Jahrhundert in Augsburg von Michael Althaymer illustriert wurden. Es liegt wohl auf der Hand, daß die Bilder von B1 an sich keine kunsthistorisch bedeutenden Werke sind; ihre Funktion, den begleitenden Text klarer und anreizender zu machen, erfüllen sie aber mit beträchtlichem Erfolg, und einige Aspekte ihrer Ausführung verdienen noch unsere Bewunderung: die Disposition der Farben, die Aufmerksamkeit für solche Details wie die Hautfalten der Reittiere, oder die vorwärtsdrängende Bewegung, die zumindest einigen Reittieren anzusehen ist. Insgesamt stellen sie eine keineswegs unerhebliche Leistung dar.

Mitüberlieferung und Verbreitung

Bei den deutschen 'Etymachia'-Fassungen kann man von keiner "typischen" Mitüberlieferung sprechen. Die meisten Handschriften unseres Traktates enthalten naheliegenderweise Werke katechetischer oder moraltheologischer Natur,⁵³ aber nur ein einziger Text taucht in mehr als zwei 'Etymachia'-Handschriften auf, und zwar die 'Erkenntnis der Sünde' des Heinrich von Langenstein.⁵⁴ Einige Handschriften verbinden die 'Etymachia' mit historischen, juristischen oder gar dichterischen Werken,⁵⁵ während vier Handschriften und die drei Frühdrucke unseren kurzen Traktat allein überliefern.⁵⁶

Die ausgesprochen variable Beschaffenheit der 'Etymachia'-Mitüberlieferung wird dadurch veranschaulicht, daß alle in unserer Handschrift B1 mitüberlieferten Texte in nur einem anderen 'Etymachia'-Codex vorkommen, und zwar dem Cod.III.1.2^o31 der Universitätsbibliothek Augsburg (B2). Diese Handschrift wurde laut Karin Schneider in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts geschrieben,⁵⁷ und befand sich im siebzehnten Jahrhundert in der Stiftsbibliothek St. Mang zu Füssen (OSB). Die Korrespondenzen zwischen B1 und B2 sind bemerkenswert: letztere überliefert alle in unserer Handschrift befindlichen Werke, und in der gleichen Reihenfolge. Im Gegensatz zu B1 ist B2 aber nicht illustriert (der Schreiber hat zwar Platz für Bilder freigelassen, diese sind aber nie ausgeführt worden), und die 'Etymachia' bricht nach dem achten Kapitel ab. Die Ähnlichkeiten mit B1 springen trotzdem sofort ins Auge. Da meine erste Annahme, B2 sei eine Abschrift von B1,

durch einen Vergleich der beiden Handschriften nicht bestätigt wurde, lassen sich diese Ähnlichkeiten wohl am überzeugendsten dadurch erklären, daß die beiden Handschriften die gleiche Vorlage benutzten.

Schon die Variabilität der Mitüberlieferung deutet darauf hin, daß das Rezeptionsfeld der deutschen und auch der lateinischen 'Etymachia' außerordentlich breit war. Meine Untersuchungen zur Verbreitung des lateinischen Urtextes⁵⁸ haben ergeben, daß die meisten Handschriften erwartungsgemäß in süddeutschen und österreichischen Benediktinerklöstern oder Augustinerchorherrenstiften kopiert oder mindestens aufbewahrt wurden, daß das Werk sich aber über den ganzen deutschen Sprachraum verbreitete und in den meisten monastischen Orden⁵⁹ wie auch unter Weltgeistlichen⁶⁰ zirkulierte. Zudem gibt es datierte lateinische Handschriften aus allen Jahrzehnten von 1330 bis 1490.

In bezug auf die mittelalterliche Verbreitung der deutschen Fassungen sind die Daten knapper und weniger eindeutig. Zur Rezeption von der Version A läßt sich nichts Schlüssiges sagen, und auch bei C ist man nur auf Vermutungen angewiesen. Zu bemerken ist aber, daß alle C-Handschriften irgendwann (und C1 und C2 im fünfzehnten Jahrhundert) im Klosterbesitz standen. Vielleicht wurden sie dort zum Beispiel im Rahmen des Unterrichts oder der Seelsorge von Laienbrüdern benutzt. Im Falle der von der Augsburger Handschrift vertretenen Fassung B darf man, wenn auch zögernd, einen etwas andersgearteten Rezipientenkreis postulieren. Mehrere Bilderhandschriften von B und zwei Frühdrucke lassen sich mit süddeutschen Städten in Verbindung bringen: B11, B15 und B16 mit Augsburg, B5 and B14 mit Ulm und B9 mit München. Dieser Befund, wie auch die Tatsache, daß einige großformatige Codices von dieser Version nur die 'Etymachia' überliefern (dies gilt für B3, B10 und B14, sowie für die Inkunabeln) implizieren vielleicht städtischen Laienbesitz.⁶¹ Weitere Schlußfolgerungen wären zu spekulativ. Fest steht aber, daß Text und Bilder der 'Etymachia' ein recht aufschlußreiches Bild dessen vermitteln, was ein breites moraltheologisch interessiertes Publikum des deutschen Spätmittelalters für nützlich und gefällig erachtete.

Anmerkungen

- ¹ Die wichtigste Sekundärliteratur zur 'Etymachia': SCHMIDTKE (1968), besonders S. 108-116; SCHMIDTKE (Verfasserlexikon); HARRIS; ROUSE/ROUSE. Vollständiger Forschungsbericht bei HARRIS, S. 5-13.
- ² Eichstätt, Universitätsbibliothek, Cod.st.755 (15. Jh., aus Rebdorf, "etimachia"); Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod.504 (1450 in Voitsberg geschrieben, "Ethymachia"); London, British Library, Ms.Add.15693 (1438, wahrscheinlich aus Heidelberg, "Epymachia" [sic]); München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15139 (1457, aus Rebdorf, "ethimachia"); Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica, Cod.Pal.lat.1726 (1423, "ethymachia"); Wien, Österreichische Nationalbibliothek, CPV 14457 (ca. 1430, aus der Bibliothek des Deutschen Ordens, Wien, "ethymatya"). Trotz seiner Seltenheit im Mittelalter ist 'Etymachia' wohl doch der geeignetste Titel, zumal andere mittelalterliche Benennungen wie etwa 'De conflictu vitiorum et virtutum' oder 'De vitiis et virtutibus' leicht zu Verwechslungen Anlaß gäben.
- ³ Gottfried war der Schreiber der ältesten uns bekannten Handschrift (Vorau Cod.130, 1332), Farinator der Herausgeber des ersten Frühdrucks (erschieden bei Anton Sorg, Augsburg 1477). Die Argumente für ihre Verfasserschaft werden überprüft von ROUSE/ROUSE, S. 25-41 und HARRIS, S. 7-9.
- ⁴ Vorau, Stiftsbibliothek, Cod.130.
- ⁵ Admont, Stiftsbibliothek, Codd. 213 (1380 in Admont belegt) und 306 (1399 in Tragwein im Mühlviertel geschrieben); Innsbruck, Universitätsbibliothek, Cod. 311 (ca. 1370 von Jacobus von Stams geschrieben, aus der Bibliothek des Zisterzienserstiftes Stams); Klagenfurt, Bischöfliche Mensalbibliothek Gurk, Cod. XXXI b 14 (1395 geschrieben, wahrscheinlich in St. Georgen im Lavanttal); Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Codd. 384 (1343 geschrieben, schon im 15. Jh. in Klosterneuburg), 472 (1379 in Spannberg/Niederösterreich geschrieben), 536 (spätes 14. Jh., schon im 15. Jh. in Klosterneuburg) und 933 (1370 geschrieben, wahrscheinlich in Krens); Melk, Stiftsbibliothek, Cod. 814 (spätes 14. Jh., 1483 in Melk belegt); München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15956 (14. Jh., aus der Bibliothek des Benediktinerstifts St. Peter, Salzburg); St. Paul im Lavanttal, Stiftsbibliothek, Cod. 92/4 (14. Jh., aus Spital am Pyhrn/Oberösterreich); Vorau, Stiftsbibliothek, Codd. 130 (1332 in Vorau geschrieben) und 210 (1349 geschrieben, wahrscheinlich in Vorau); Wien, Österreichische Nationalbibliothek, CPV 4581 (1377, aus der Wiener Universität).
- ⁶ Basel, Universitätsbibliothek, Cod.A.X.135 (1452-54); Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Cod.lat.fol.902 (15. Jh.); Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. 536 (spätes 14. Jh.); London, Wellcome Library for the History of Medicine, Cod. 49 (1. Hälfte des 15. Jhs.; vgl. Seeböhm, 1995, S. 43f.); München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15956 (14. Jh.).
- ⁷ Für nähere Angaben siehe den Abschnitt 'Mitüberlieferung und Verbreitung', S. 42f.
- ⁸ In den ältesten lateinischen Handschriften (und auch in A und G) steht das vierte Tier eines jeglichen Kapitels auf dem Wappenrock der reitenden Figur, in vielen lateinischen Handschriften des fünfzehnten Jahrhunderts aber (und auch in B und C) auf einem vom Reiter getragenen Banner. Der Wechsel von Wappenrock zu Banner ist möglicherweise auf ikonographische Erwägungen zurückzuführen, obwohl er nicht nur in illustrierten Handschriften vollzogen wurde. Ein Wappenrock bietet nämlich wenig Platz für die Darstellung eines ganzen Tieres oder Vogels (schon in der ältesten Vorauer Handschrift begnügt sich der Illustrator an dieser Stelle mit Tierköpfen), dieses Problem wird aber mittels der Einführung eines Banners auf elegante Weise umgangen.
- ⁹ Laut B "ain mervogel", wohl das Wasserhuhn.
- ¹⁰ Die Lesung von B1 ("hat der adler ain merfrawen") ist eindeutig falsch!
- ¹¹ Eine weitere Verlesung bei B1 ("Job").

- 12 Sollte wahrscheinlich "botrax" ('Kröte') heißen.
- 13 Alle anderen 'Etymachia'- Fassungen, sowie B5, B8, B9, B11, B12, B15, B16, B17, haben Unkeuschheit/Keuschheit als zweites Gegensatzpaar und Geiz/Mildtätigkeit als drittes.
- 14 Gemeint ist das Einhorn, griechisch "monoceros".
- 15 Ein zweihörniges Fabelwesen, das in der mittelalterlichen Literatur und Kunst auf unterschiedlichste Weise dargestellt wurde (siehe DRUCE).
- 16 B1 und B2 erwähnen fälschlicherweise nur das nach hinten gebogene Horn.
- 17 Von B1 irrigerweise "colodoni" genannt. Unser Text erzählt eine mit dem Vogel "caladrius" häufig assoziierte Legende.
- 18 Siehe Anm. 13.
- 19 B1 schreibt beide Male "Ecclesiastes" (statt Ecclesiasticus).
- 20 Von B den "wiß mann" genannt
- 21 B1 schreibt "biffontes" statt "bisontes".
- 22 B1 läßt aus "wider den" zwischen "haß vnd wer".
- 23 Bei B1 "freta"; richtige Form "foc(h)a" (!), griechisch für Robbe.
- 24 Der Bezug auf Christus wird in B1 (und auch in einigen anderen B-Handschriften) nicht expressis verbis gemacht.
- 25 In den meisten lateinischen 'Etymachia'-Handschriften wird dieses unidentifizierbare Tier "leocofona" genannt. Der ursprüngliche Name endete wohl mit "-chtone", griechisch für "Töter"
- 26 In L, A und C sowie in einigen Handschriften von B ist Gefräßigkeit/Mäßigkeit das siebte Paar, Neid/Liebe das fünfte und Trägheit/Andacht das sechste.
- 27 Eigentlich "cacus" geheißen. Der Eigenschaftsbericht der 'Etymachia' wurde natürlich zumindest mittelbar von der Geschichte des riesenhaften Halbmenschen Cacus beeinflusst, die im achten Buch der 'Aeneis' (V. 184ff.) erzählt wird.
- 28 Oder "pathio". Ich vermag das Tier nicht zu identifizieren, es handelt sich aber wohl kaum um den Pavian (lateinisch "papio"), der von den einschlägigen mittelalterlichen Enzyklopädisten separat behandelt wird.
- 29 Siehe Anm. 26.
- 30 In B1 "oracisus", in den meisten lateinischen und deutschen Handschriften "orasisus", bei Thomas von Cantimpré (aus dessen Enzyklopädie die 'Etymachia' hier schöpft) aber "orafus". Folgendes Zitat macht deutlich, daß Thomas an eine Giraffe denkt: "In anteriori parte altum est valde et eminens, ita ut capite extenso altitudinem viginti cubitorum possit attingere. In posteriori vero parte demissum est instar cervi" (BOESE, S. 156). Die Aussage von B1, der zufolge das Tier "in der grossi als ain hirsch" sei, ist wahrscheinlich auf ein Mißverständnis von dieser Thomas-Stelle zurückzuführen.
- 31 Gewöhnlich "coredulus". Der Name wurde zweifellos von dem in der 'Etymachia' wiedergegebenen Eigenschaftsbericht bestimmt, ist aber vielleicht auch im Zusammenhang mit griechisch "coredulus" ("Kalenderlerche") zu sehen
- 32 B1s Bezeichnung "arpia" kommt in deutschen wie lateinischen Handschriften häufig vor, und stammt wohl von Thomas von Cantimpré (siehe BOESE, S. 179f.).
- 33 Siehe Anm. 26.
- 34 Von B1 "campolum" genannt - die lateinische 'Etymachia' hat "campeolum". Ursprünglich wohl "capreola" (siehe BOESE, S. 120).
- 35 Dieser Vogel erscheint als Schild-Emblem von Andacht in fast allen 'Etymachia'-Handschriften, wird aber niemals interpretiert. Der Name ist wohl eine entstellte Form von "aeriphilo" (vgl. BOESE, S. 184f.).
- 36 Diese komplizierte Problematik wird bei HARRIS (S. 86-90, 96) unter Heranziehung von Textbeispielen ausführlicher besprochen.
- 37 Siehe Anm. 10.
- 38 Siehe Anm. 11.
- 39 B1 schreibt fälschlich "vnd".

- ⁴⁰ SCHMIDTKE (1975), S. 258.
- ⁴¹ Göttweig, Stiftsbibliothek, Cod. 295/329 (1450, nur die Laster sind illustriert); Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. 384 (1343); London, British Library, Ms.Add.15693 (1438); London, Wellcome Library for the History of Medicine, Ms. 49 (1. Hälfte des 15. Jhs.); München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm [sic] 3974 (Mitte des 15. Jhs.); Clm 3003 (ca. 1430, nur acht erhaltene Illustrationen); Clm 15139 (1457); Clm 18141 (1455 und 1458); Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica, Cod.Pal.lat.1726 (1423); Vorau, Stiftsbibliothek, Cod. 130 (1332).
- ⁴² Der Berliner Cod.germ.qu.1861 (A3). Es fehlen jetzt die Illustrationen von Demut und Mäßigkeit.
- ⁴³ B1, B3 (nur elf noch vorhandene Bilder), B5, B8 (nur zwei Bilder), B9, B10 (nur fünf Bilder), B11, B14, B15, B16, B17.
- ⁴⁴ Was die lateinische Tradition betrifft, wurden die Illustrationen von der Londoner Handschrift Add.15693 und vom Clm 3003 aller Wahrscheinlichkeit nach in der gleichen Heidelberger Werkstatt durchgeführt und sind einander dementsprechend ähnlich. Ferner hat der Illustrator vom Clm 18141 die Zeichnungen vom Cgm 3974 (der wohlgermerkt eine lateinische 'Etymachia' überliefert) sichtlich nachgeahmt. Im Fall unserer deutschen Fassung B gibt es zwei klar erkennbare Bilderserien, die naheliegenderweise mit zwei Textsträngen (die ich *X und *Y nenne) zumindest teilweise einhergehen. Zwischen den Bildern von allen illustrierten Handschriften der Gruppe *X (B1, B3, B10, B14) sind frappierende Ähnlichkeiten zu verzeichnen, und das gleiche gilt für fünf *Y-Handschriften (B5, B11, B15, B16, B17). Die Zeichnungen der beiden anderen Bilderhandschriften von *Y (B8 und B9) stehen aber weder einander noch irgendeiner anderen erhaltenen Bilderreihe besonders nahe.
- ⁴⁵ Einige typische Aspekte der *X-Illustrationen der Fassung B - die aus den Bildern von B1 leicht ersehen werden können - erinnern zwar an die Bilder des Cod.Pal.lat.1726 aus dem Jahre 1423 (großformatige Zeichnungen, paarweise Konfrontation der allegorischen Figuren, viertes Emblem auf Banner statt auf Wappenrock); die zum Teil recht unterschiedliche Darstellung von einzelnen Tieren schließt die Möglichkeit eines direkten Abhängigkeitsverhältnisses aber deutlich aus.
- ⁴⁶ Tugend- und Lasterbezeichnungen werden hier in der Form angegeben, in der sie in den - nur in B1 konsequent verwendeten - Bildunterschriften erscheinen.
- ⁴⁷ Gemeint ist eigentlich die Robbe (siehe Anm. 23). Die auf den ersten Blick seltsam anmutende Verwechslung von seiten des Illustrators beruht wohl auf der im lateinischen Urtext und in den meisten deutschen Handschriften (einschließlich B1) vorkommenden Bezeichnungen des Tieres als "bos marinus" bzw. "merochs".
- ⁴⁸ Die Illustrationen in den meisten anderen 'Etymachia'-Handschriften sind merklich kleiner. Zum Beispiel hat der Schreiber in fünf Handschriften (Vorau Cod. 130, Klosterneuburg Cod. 384, Göttweig Cod. 295/329, München Clm 15139, Pierpont Morgan Cod. 782 (B11)) nur acht bis zwölf Zeilen in einer Spalte freigelassen, ein Vorgang, der die Bilder auf unbequeme Weise einengt. Die Bilder von zwei weiteren Handschriften sind vergleichbar klein, obwohl ihre Schreiber die Seiten nicht in zwei Spalten getrennt haben: der Illustrator vom Münchener Clm 18141 mußte sein jeweiliges Tugend- und Lasterpaar in einen kleinen Freiraum von zehn bis zwölf Zeilen hineinzwängen, und im Cgm 514 (B9) mußte sich sein Kollege mit allzu engen Einsätzen mitten im Text begnügen.
- ⁴⁹ Für die Maße der Handschrift siehe oben S. 11. Ganzseitig sind auch die Bilder der anderen illustrierten *X-Handschriften der Fassung B, sowie diejenigen des Fragmentes B8.
- ⁵⁰ In anderen Handschriften (z.B. Vorau Cod. 130, Vaticano Cod.Pal.lat.1726) werden die allegorischen Figuren mit mehreren zusätzlichen Angriffswaffen versehen, die in keiner Fassung des Textes Erwähnung finden. Im Münchener Cgm 3974 sowie im von dieser Handschrift beeinflussten Münchener Clm 18141 kommen recht auffallende Zusätze zum Vorschein: die allegorischen Figuren werden nämlich jeweils von einem Bannerträger begleitet, der den Schild der betreffenden Sünde oder Tugend in der Rechten und deren Banner in der Linken trägt. Im Gegensatz zu solchen Hinzufügungen werden aber in einigen illustrierten Handschriften bestimmte Tierembleme nicht wiedergegeben. Dies ist natürlich vor allem bei den exotischen, schwer identifizierbaren Tieren der Fall - der Illustrator des Klosterneuburger Cod. 384 scheut sich zum Beispiel davor, einen Basilisken, einen "pathio" oder einen Greifen darzustellen. Das

- Handschriftenpaar München Clm 3003 und London Add.15693 geht in dieser Beziehung aber offenbar systematisch vor, indem es alle Reittiere der Tugenden von den Bildern wegläßt, obgleich diese im Text beschrieben und interpretiert werden.
- ⁵¹ Ein gutes Beispiel hierfür ist der Orix, der dem Geiz als Reittier dient. Ein Orix ist in Wirklichkeit eine Art Antilope und wird von einigen Illustratoren demgemäß dargestellt; in unserer Augsburgers Handschrift wie in den anderen illustrierten *X-Handschriften der Fassung B wird der Orix aber zu einem gewaltigen Kaniden (siehe Bl. 80v), in den *Y-Handschriften dieser Fassung zu einem Pferd ähnlichen Tier und im Münchener Clm 3003 wie im Londoner Add.15693 zu einem fettleibigen, papageienartigen Reitvogel.
- ⁵² Siehe BREDT, S. 17f.; LEHMANN-HAUPT, S. 27; STANGE, S. 115f.; AUGSBURG (1987), S. 13; AUGSBURG (1991), S. 130. Letztere Veröffentlichung gibt die Illustrationen der "superbia" und "humilitas" von B1 wieder, während STANGE (Abb. 178f.) die von "luxuria" und "castitas" reproduziert.
- ⁵³ Mehrfach vertretene Autoren sind Marquard von Lindau ('De fide' in B13, Dekalogtraktat in B13 und C4, 'Eucharistie'-Traktat in B13); Nikolaus von Dinkelsbühl (Beichtanleitung in A4, 'De oratione Dominica' in B9); und Johannes von Indersdorf ('Von dreierlei Wesen der Menschen' in B9 und B13, 'Geistliche Tischlesungen', 'Tobiaslehre' und 'Fürstenlehre' (Auszüge) in B9).
- ⁵⁴ Überliefert in A2, A4, A5 und B12 (unvollständig).
- ⁵⁵ Beispiele: Petrus von Poitiers, 'Compendium historiae in genealogia Christi', deutsch (A5); 'Gmünder Kaiserchronik' (A5); Bruder Berthold, 'Rechtssumme' (C3); 'Oberbayerisches Landrecht' (C3); Johannes Hartlieb, 'Alexanderbuch' (B11); Der Stricker, 'Karl der Große' (B7).
- ⁵⁶ Handschriften A1, B3, B10, B14; Drucke B15, B16, B17.
- ⁵⁷ SCHNEIDER (1988), S. 203. Zu dieser Handschrift siehe auch oben, S. 12f.
- ⁵⁸ Siehe HARRIS, S. 22-53.
- ⁵⁹ Für den geistesgeschichtlichen Kontext siehe oben, S. 8f. Benediktinische Provenienz ist bei 26 Handschriften anzunehmen, während bis zu 20 Handschriften Augustinerchorherren gehörten. Neun Handschriften wurden wahrscheinlich von Franziskanern geschrieben bzw. benutzt, vier von Zisterziensern und drei von Dominikanern. Einzelne Handschriften waren im Besitz der Kartäuser (zu Nürnberg und Mainz), der Karmeliter (Bamberg), der Prämonstratenser (Schlägl) und der Augustinereremiten (Seemannshausen). Weitere Angaben bei HARRIS, S. 50-53.
- ⁶⁰ Weltgeistliche waren Schreiber bzw. Vorbesitzer von folgenden Handschriften: Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 306 (1399 von Heinrich Schinnagel, "plebanus" in Tragwein im Mühlviertel geschrieben); Bamberg, Staatsbibliothek, Codd. Theol.36 (1445-47 vom "prespiter" Richard Hinberg geschrieben) und Theol.101 (im 15. Jh. im Besitz von "Johannes plebanus in iwiczendorff" (Leuzendorf in Oberfranken)); Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Qu.Cod.89 (zwischen 1477 und 1494 vom Quedlinburger Kanon Nicolaus Koelbel geschrieben, der auch als erster Vorbesitzer der Handschrift gilt); Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. 504 (1450, laut Besitzvermerk Eigentum des Weltgeistlichen Simon Eyban von Kühbach (bei Augsburg), Rektor der Klosterschule zu Klosterneuburg von 1447 bis 1453); München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 23833 (1454 von Paulus Zwickel, "prespiter Ratisponensis dyocesis" geschrieben); Nürnberg, Stadtbibliothek, Cod.Cent.I.79 (1457, Schreiber und erster Vorbesitzer Matthias Zöllner, "custos" des Nürnberger Spitals); Praha, Národní knihovna CSR - Universitní knihovna, Cod.VII D 12 (1437-38 in Vilshofen bei Passau geschrieben von Friedrich Rodmestaler, Kaplan des Ritters Georg von Frauenberg); Sélestat, Bibliothèque Humaniste et Municipale, Cod. 82 (1455-58, geschrieben vom ersten Vorbesitzer, dem elsässischen Pfarrer und Lieddichter Johannes Fabri von Schlettstatt); Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod.theol. et phil. fol.326 (1443 von Konrad Haffenberg, Pfarrer zu Laichingen bei Blaubeuren geschrieben); Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica, Cod.Pal.lat. 1726 (1423, Eigentum des Sindelfinger Kanons und Heidelberger Professors Johannes Spenlin).
- ⁶¹ Die Überlegungen von WILLIAMS-KRAPP zur Herkunft von B1 (siehe oben, S. 11) tendieren dazu, diese Annahme zu bestätigen.

LITERATURVERZEICHNIS

- ADAM, Bernd: Katechetische Vaterunserauslegungen. Texte und Untersuchungen zu deutschsprachigen Auslegungen des 14. und 15. Jahrhunderts. München 1976 (Münchener Texte und Untersuchungen 55).
- AUGSBURG. — 450 Jahre Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. Augsburg 1987.
- AUGSBURG. — Von der Augsburger Bibelhandschrift zu Bertolt Brecht. Zeugnisse der deutschen Literatur aus der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg und der Universitätsbibliothek Augsburg. Weißenhorn 1991.
- BOESE, Helmut (Hrsg.): Thomas Cantimpratensis, De natura rerum. Berlin/New York 1973.
- BREDT, Ernst Wilhelm: Der Handschriftenschmuck Augsburgs im fünfzehnten Jahrhundert. Straßburg 1900 (Studien zur deutschen Kunstgeschichte 25).
- DRUCE, George C.: Notes on the Heraldic Jall or Yale. In: Archaeological Journal 68 (1911), S. 173-199.
- EINHORN, Jürgen W.: Spiritalis Unicornis. Das Einhorn als Bedeutungsträger in Literatur und Kunst des Mittelalters. München 1976 (Münsterer Mittelalter-Schriften 13).
- HAIN, Ludwig: Repertorium bibliographicum in quo libri omnes ab arte typographica inventa usque ad annum MD typis expressi ordine alphabetico vel simpliciter enumerantur vel adcuratius recensentur. 2 Bde. Stuttgart/Paris 1826-1838, Nachdrucke Berlin 1925 und Mailand 1964.
- HARRIS, Nigel: The Latin and German 'Etymachia'. Textual History, Edition, Commentary. Tübingen 1994 (Münchener Texte und Untersuchungen 102).
- HSS. — Wolfgang KLEIBER, Konrad KUNZE, Heinrich LÖFFLER (Hrsg.): Historischer südwestdeutscher Sprachatlas. I: Textbd., II: Kartenbd. Bern, München 1979.
- KÜNZLE, Pius (Hrsg.): Heinrich Seuses Horologium sapientiae. Fribourg 1977 (Spicilegium Friburgense 23).
- LEHMANN-HAUPT, Hellmut: Schwäbische Federzeichnungen. Studien zur Buchillustration Augsburgs im XV. Jahrhundert. Berlin/Leipzig 1929.
- PL. — Patrologia Latina, hrsg. von I. P. MIGNE, Bd. 1-217 (+ 4 Registerbde.). Paris 1844-1864.
- ROTH, Gunhild: Sündenspiegel im 15. Jahrhundert. Untersuchungen zum pseudo-augustinischen 'Speculum peccatoris' in deutscher Überlieferung. Bern usw. 1991.

- ROUSE, Richard H. und Mary A. ROUSE: The Texts Called 'Lumen anime'. In: Archivum Fratrum Predicatorum 41 (1971), S.1-105.
- SCHMIDTKE, Dietrich: Geistliche Tierinterpretation in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters, 1100-1500. Diss. Berlin (F.U.) 1968.
- SCHMIDTKE, Dietrich: Lastervögelserien. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Tiersymbolik. In: Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen u. Literaturen 212 (1975), S. 241-264.
- SCHMIDTKE, Dietrich: Etymachietraktat. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. Berlin 1977ff. II, Sp. 636-639.
- SCHNEIDER, Karin: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 351-500. Wiesbaden 1973.
- SCHNEIDER, Karin: Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 691-867. Wiesbaden 1984.
- SCHNEIDER, Karin: Deutsche mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg. Die Signaturgruppen Cod. I.3 und Cod. III.1. Wiesbaden 1988 (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg, II,1).
- SEEBOHM, Almuth (Hrsg.): Apokalypse/Ars moriendi/Medizinische Traktate/ Tugend- und Lasterlehren. Die erbaulich-didaktische Sammelhandschrift London, Wellcome Institute for the History of Medicine, Ms. 49. Farbmikrofiche-Edition. Introduction by Almuth Seebohm. München 1995 (Codices illuminati medii aevi 39).
- SPILLING, Herrad: Die Handschriften der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. 2°Cod.101-250. Wiesbaden 1984 (Handschriftenkataloge der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, III).
- STANGE, Alfred: Deutsche Malerei der Gotik. IV: Südwestdeutschland in der Zeit von 1400 bis 1450. München/Berlin 1951.
- STEER, Georg: Hugo Ripelin von Straßburg. Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des 'Compendium theologiae veritatis' im deutschen Spätmittelalter. Tübingen 1981 (Texte und Textgeschichte 2).
- VERFASSERLEXIKON: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hrsg. von Kurt Ruh u.a. 2. Aufl. Berlin/New York 1978ff.
- WEIDENHILLER, Eginio: Untersuchungen zur deutschsprachigen katechetischen Literatur des späten Mittelalters. München 1965 (Münchener Texte und Untersuchungen 10).
- WILLIAMS-KRAPP, Werner: Augsburger-Harburger Funde. In: Zeitschrift für deutsches Altertum 113 (1984), S. 287-294.
- WILLIAMS-KRAPP, Werner: Observanzbewegungen, monastische Spiritualität und geistliche Literatur im 15. Jahrhundert. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 20 (1995), S. 1-15.

FARBMIKROFICHE - EDITION